Wiesbadener Tagblatt

Druck und Verlag: L. Schellenberg'sche Buchdruckerei, Langgasse Nr. 21 (Tagblatt-Haus)
Fernruf: Sammel-Nr. 59631 Drahtanschrift: Tagblatt, Wiesbaden · Postscheckkonto: Frankfurt a. M. 7405
Bezugspreise: Für zwei Wochen RM 1.4, für einen Monat RM 2.— einschließlich des Trägerlohnes Durch die Post bezogen für einen Monat RM 2.26, zuzüglich RM 0.36 Bestellgeld · Einzelnummern RM 0.10 Bei Behinderung der Lieferung infolge höherer Gewalt kein Anspruch auf Rückzahlung des Bezugspreises

Wöchentlich in 6 Ausgaben
Geschäftszeit durchgehend von 8—19 Uhr außer Sonn- und Feiertags Berliner Büro: Berlin-Wilmersdorf
Anzeigenpreise: Ein Millimeter Höhe der 22 Millimeter breiten Spalte im Anzeigenteil RM 0.07, der 88 Millimeter breiten Spalte im Textteil RM 0.40, im übrigen ist Preisliste Nr. 10 maßgebend · Nachlässe nach Preisliste Nr. 10 · Schluß der Anzeigen-Annahme 9.30 Uhr vormittags, größere Anzeigen am Vortage

Erscheinungszeit werktäglich nachmittags

Nummer 236 | Mittwoch, 8. Oktober 1941 | 89. Jahrgang

Neue gewaltige Vernichtungsschlachten

Durchbruch in der Mitte der Ostfront — Allein im Raum von Wjasma mehrere Sowjetarmeen eingeschlossen
Sie gehen unerbittlich ihrer Vernichtung entgegen — Verfolgung in der Ukraine in vollem Fluß

Der OKW.-Bericht von heute

Aus dem Führerhauptquartier, 3. Okt. (Funkmeldung.) Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Während in der Ukraine die Angriffs- und Verfolgungsoperationen in vollem Flusse sind, hat der am 2. Oktober eingeleitete Durchbruch in der Mitte der Ostfront zu einer neuen Folge gewaltiger Vernichtungsschlachten geführt. Allein im Raume von Wjasma sind — wie durch Sondermeldung bekanntgegeben — mehrere sowjetische Armeen eingeschlossen. Sie gehen unerbittlich ihrer Vernichtung entgegen.

Westlich von Leningrad scheiterte in der Nacht zum 7. Oktober ein erneuter Landungsversuch des Feindes, bevor er die Küste erreicht hatte.

In kühnen Luftangriffen wurden hinter der ganzen sowjetischen Front Transportwege und Eisenbahnlinien schwer getroffen. Zahlreiche Eisenbahnzüge wurden zerstört oder beschädigt. In der letzten Nacht griff die Luftwaffe kriegswichtige Anlagen in Moskau und Leningrad an.

Bei Luftangriffen auf die Reede von Suez wurde in der letzten Nacht ein größeres Handelsschiff durch Bombentreffer beschädigt.

Einflüge des Feindes in das Reichsgebiet erfolgten nicht.

✦

ns. Wenn den Engländern gestern aufzudämmern begann, was der Führer gemeint hatte, als er am Freitag von Operationen gewaltigen Ausmaßes an der Ostfront sprach, so dürfte die neue große Siegesmeldung des OKW. nun selbst für die Engländer den Dämmerzustand beseitigt und endgültige Klarheit geschafft haben. Dieser neue gewaltige Erfolg, auf dessen Bedeutung später noch zurückzukommen sein wird, ist in der Mitte der langen Front erfochten worden. Dazu muß man sich vergegenwärtigen, daß im Norden die Truppen des Marschalls Woroschilow zum allergrößten Teil in dem Einschließungskessel um Leningrad festgehalten sind. Nur ein verhältnismäßig kleiner Teil dieser Heeresgruppe steht noch in der Gegend der Waldai-Höhen. Über die im Süden kämpfenden Truppen des Marschalls Budjenny ist das Unwetter in der großen Schlacht von Kiew hereingebrochen. Budjenny hat die allerschwersten Verluste erlitten. Er hat außerdem auch jetzt noch eine weitere Armee verloren, wie es sich aus den gestrigen Meldungen des OKW. ergab. Zwischen diesen beiden also sehr stark angeschlagenen Heeresgruppen aber stand in der Mitte die Heeresgruppe Timoschenko. Sie verfügte über besonders starke Truppen und besonders gute Divisionen, war es doch einmal ihre Aufgabe, den Raum um Moskau zu decken und rechnete man doch zum andern auch wohl immer damit, daß von der Mitte heraus Stöße geführt werden könnten, wenn die deutschen Truppen an den Flügeln zu weit vorgedrungen wären. Der englische Nachrichtendienst hat sich wiederholt mit diesen sowjetischen Wunschträumen befaßt und sie als bare Münze hingenommen. Nun aber ist auch dieser Heeresgruppe ein schwerer Schlag verletzt worden, dessen Auswirkungen sich im Augenblick noch nicht einmal voll übersehen lassen. Wieder ist dabei von deutscher Seite nach dem bewährten Prinzip verfahren worden, da es nicht darauf ankommt, diese oder jene Stadt zu erobern, sondern die sowjetischen Armeen dort zu schlagen, wo sie stehen. Die geniale Leistung der deutschen Führung hat es den sowjetischen Armeen verwehrt, in die weiten Räume auszubrechen, sondern hat diese Armeen so gebunden, daß es gelang, sie möglichst nahe den deutschen Ausgangsstellungen zu fassen und vernichtend zu schlagen. Dabei muß man sich immer wieder vor Augen halten, was es bedeutet, wenn in diesen wenigen Monaten alle drei Heeresgruppen, die die Sowjets aufmarschieren ließen, vernichtende Schläge einstecken mußten. Hier kann man keine Vergleiche mit Frankreich oder mit dem Balkan oder mit Polen ziehen, denn hier stehen wir der größten Macht der Welt gegenüber. Das gilt auch in bezug auf die militärischen Reserven. Wieder Masse noch Raum aber haben das Schicksal der sowjetischen Armeen wenden können. Die geniale deutsche Führung und die Tapferkeit des deutschen Soldaten siegten auf der ganzen Linie, wie sie jetzt wieder den gewaltigen neuen Einkreisungssieg erfochten.

Die schweren Schläge beginnen sich auszuwirken

Die Kampfkraft und das wirtschaftliche Gefüge der Sowjetunion erschüttert

wt. Die Wirkung der harten deutschen Schläge gegen die Sowjets wird mit jedem Tage sichtbarer. Die Kampfmoral, wenn man dieses Wort auf die bolschewistischen Horden anwenden darf, sinkt sichtbar ab. Die Zahl der Überläufer mehrt sich und die Gefangenen bitten bei ihren Vernehmungen immer wieder, daß sie nach Kriegsende nicht in das Sowjetparadies zurückgeschickt werden. Das Schicksal der in dem Winterfeldzug gegen Finnland gefangenen Bolschewisten, die nach ihrer Freigabe nach Sibirien deportiert wurden, steht als Schreckgespenst vor ihnen. Ihre Sorgen sind jedoch völlig überflüssig, da es nach diesem Kriege keine Sowjetunion mehr geben wird. Wie begründet die Angst vor den Kommissaren ist, zeigen Akten, die unseren Soldaten in die Hände fielen. Danach wurden innerhalb sieben Wochen in einer Division 46 Mann, darunter zahlreiche Offiziere, von Kommissaren denunziert und erschossen. Das dürfte einen Rekord in der Militärgerichtsbarkeit aller Zeiten darstellen, wobei wir offen lassen müssen, ob er nicht von anderen Sowjetdivisionen überboten wird.

Nicht nur die Kampfmoral, sondern auch das ganze wirtschaftliche Gefüge der Sowjetunion beginnt zu wanken. Die deutsche Luftwaffe hat in der letzten Woche die rückwärtigen Verbindungen und das Eisenbahnnetz der Bolschewisten außerordentlich schwer getroffen. Innerhalb von drei Tagen wurden 44 Eisenbahnstrecken angegriffen und unterbrochen. Dabei sind 91 Züge völlig vernichtet und 128 schwer beschädigt worden. Rechnet man jeden Zug nur zu zwanzig Wagen, von je 10 Meter Länge, so verteilen 1820 Waggons, die aneinander gereiht eine Kette von über 18 Kilometer Länge bilden, der Vernichtung. Daß dieser Ausfall an rollendem Material, der aus dem Landesinnern ersetzt werden muß, nicht nur für die militärischen Operationen von größter Bedeutung ist, ist selbstverständlich. Die japanische Zeitung „Yomiuri Schimbun" macht bereits auf die ersten Folgen aufmerksam. In Ost- und Westsibirien sind die gewohnten Getreidelieferungen ausgeblieben, so daß die Bevölkerung gezwungen ist, das erst halb reife Getreide einzubringen, um den Brotbedarf wenigstens vorläufig zu decken. Damit werden die Ernährungssorgen für den kommenden Winter jedoch nicht beseitigt und die Sowjets dürften kaum in der Lage sein, nach dem Verlust ihrer fruchtbarsten Gebiete einen Ausgleich zu schaffen.

Auch die sowjetische Rüstungsindustrie, die zum größten Teil bereits im Wirkungsradius der deutschen Operationen liegt, wurde von unserer Luftwaffe nachhaltig angegriffen. Gefangene Bolschewisten berichten, daß die gewaltigen Stahlwerke von Putilow in der Nähe Leningrads immer noch brennen und zum größten Teil vernichtet sind. Die große Gummifabrik Treugolnik ist von schweren Bomben getroffen und teilweise zerstört worden. Besondere Bedeutung kommt dem Angriff unserer Kampfflugzeuge auf Rostow zu, eine der wichtigsten südrussischen Städte, die über 500 000 Einwohner zählt. Dort befinden sich gewaltige Fabriken, die landwirtschaftliche Maschinen herstellen und nun auf Kriegsbedarf umgestellt sind. Darunter Werke, die 25 000 Arbeiter beschäftigen. Durch Rostow führt auch die einzige leistungsfähige Eisenbahnverbindung nach dem Kaukasus, die in Baku am Kaspischen Meer endet. Im Donez-Becken hatte die 100 000 Einwohner zählende, wichtige Industriestadt Kramatorskaja unter starken deutschen Angriffen zu leiden. Hier konzentriert sich die Schwerindustrie in den Werken „Stalin", das über 30 000 Arbeiter beschäftigt, „Kirow" mit rund 15 000 und „Kutubschew" mit rund 5000 Arbeitern. Sämtliche angeführten Werke besitzen Hochöfen und Walzabteilungen. Die Produktion erstreckt sich auf Roheisen, Rohstahl, Walzeisen, Gußeisen und die verschiedensten Stahlsorten. Selbstverständlich befinden sich auch bedeutende Rüstungsindustrien in Kramatorskaja. Neben Geschützen und Munition werden hier vor allem Panzer hergestellt. Dieses ganze Industriezentrum, das heute bereits durch die deutsche Luftwaffe in seiner Arbeit erheblich gestört ist, dürfte in absehbarer Zeit für die Sowjets völlig ausfallen.

Immer schwieriger gestaltet sich die Lage für die Ostseeflotte der Sowjets. Die deutschen Minensperren verhindern ihr Auslaufen aus dem Finnischen Meerbusen. Ihre Bewegungsfreiheit verengt sich mit jedem Tage. Nachdem Kronstadt durch die Angriffe unserer Luftwaffe der Sowjetflotte keinen Schutz mehr zu bieten vermag, flüchteten die meisten Schiffe nach Oranienbaum, einem kleinen Städtchen, das etwa 40 Kilometer von Leningrad an der Südküste des Finnischen Meerbusens liegt. In dem kleinen Hafen drängen sich Kriegs- und Handelsschiffe zusammen und liegen nun seit den letzten Septembertagen unter dem Feuer der schweren deutschen Artillerie, die schon manches Schiff verlenkt, beschädigt oder in Brand geschossen hat. So zerschlagen deutsche Bomben und Granaten stetig und unaufhaltsam die letzten Zufluchtsorte der Ostseeflotte, der zwischen Vernichtung oder Kapitulation keine Wahl mehr bleibt.

Die bolschewistische Luftwaffe ist nach dem gewaltigen Aderlaß den sie mit dem Verlust von nahezu 15 000 Maschinen erlitten hat, nicht mehr in der Lage, die offensiven Aktionen der deutschen Kampf- und Stukageschwader aufzuhalten. Sie beginnt auszubluten. Am 5. Oktober, innerhalb 24 Stunden, verloren die Sowjets 116 Flugzeuge, am 6. weitere 53, an zwei Tagen also 169 Maschinen. Die deutsche Luftwaffe beherrscht den Luftraum und kann dadurch ihr ganzes Gewicht in die Wagschale der Entscheidungen werfen.

Die zerschlagene Waffenfabrik

Von Walter Ahmus

Die Zahlen der Gefangenen, die im Osten gemacht wurden und werden, die Zahlen der Panzer, Geschütze und Flugzeuge, die zerstört und erbeutet wurden, haben eine geradezu phantastische Höhe erreicht. Diese Zahlen sind ein Beweis für die Größe der deutschen Siege, aber sie sind auch ein Beweis dafür, wie sehr sich die Sowjets seit Jahren auf den Krieg, und das heißt auf den Schlag gegen Europa, vorbereitet haben. Alles andere mußte dahinter zurücktreten. Die riesige Kriegsmaschine, die gegen Europa in Bewegung gesetzt werden sollte, verschlang alles übrige. Wenn heute Millionen deutscher Soldaten, die im Osten marschieren und kämpfen, mit eigenen Augen feststellen können, daß alle Erzählungen von den unglaublichen Zuständen im Sowjet-„Paradies" noch nicht schwarz genug malten, wenn diese Soldaten erleben, daß das Elend in diesem Lande unvorstellbare Ausmaße annahm, so werden auch sie sich die Frage vorlegen, wie eine solche Entwicklung überhaupt möglich war. Man muß beides zugleich sehen, dieses namenlose Elend der Bevölkerung und die gewaltige Kriegsmaschine, die aufgebaut worden war. Es ist nicht allein die Unfähigkeit der bolschewistischen Machthaber gewesen, die die Bevölkerung auf einen Stand der Lebenshaltung herabdrückte, wie er für den Europäer kaum noch vorstellbar ist, sondern die Ursache liegt nicht zuletzt in der gewaltigen Aufrüstung, die nur auf Kosten der Lebenshaltung durchgeführt werden konnte. Alle Arbeit und alles Trachten der Männer im Kreml diente nur dem einen Ziel, eine Kriegsmaschine zu schaffen, die durch ihre Wucht und ihre Masse in der Lage sein sollte, jeden Widerstand, der sich ihr entgegenstellte, niederzuwalzen. Der Mensch, sein Wohlbefinden, seine Lebenshaltung spielten überhaupt keine Rolle. Möglich wurde das allerdings auch nur dadurch, daß man die Bevölkerung hermetisch von der übrigen Welt abschloß. Auf diese Weise konnte man, da ja der Bevölkerung jeder Vergleichsmaßstab fehlte, schon die Lieferung von Streichhölzern als bolschewistische Großtat hinstellen und diesen Massen immer vorreden, daß sie in einem Paradiese lebten, daß die Verhältnisse im Auslande viel schlechter seien und was derartiger Unsinn mehr ist. Die hohen Herren, die Juden, die in den Ämtern saßen, sorgten dabei schon dafür, daß sie nicht zu kurz kamen, aber die Masse der Bevölkerung der Sowjetunion hat den Aufbau der gewaltigen Kriegsmaschine mit namenlosem Elend bezahlt. Die Sowjetunion war, wie es der Führer in seiner großen Rede formuliert hat, „nichts als eine einzige Waffenfabrik auf Kosten des Lebensstandards der Menschen. Eine Waffenfabrik gegen Europa!"

Die völlige Absperrung der Sowjetunion vom Auslande hat es der Welt möglich gemacht, den vollen Umfang der Rüstungen klar zu erkennen. Man wußte allerdings sehr genau, daß die verschiedenen Fünfjahrespläne in der Sowjetunion lediglich der Aufrüstung dienten, man wußte, daß schon 1936 rund ein Drittel aller Staatsausgaben auf die Aufrüstung entfielen, es war nicht unbekannt, daß die vormilitärische Ausbildung in der Sowjetunion mit größtem Eifer betrieben wurde, daß dafür ausreichende Mittel zur Verfügung standen, kurzum man war sich durchaus darüber im klaren, daß sich die Sowjetunion seit geraumer Zeit auf dem Wege zur totalen Rüstung befand. Es bestand auch darüber nicht der mindeste Zweifel, daß die Rüstungen nicht der Verteidigung, sondern dem Angriff dienen sollten. Das in den verschiedenen Reden der Machthaber im Kreml immer wieder deutlich zum Ausdruck gekommen. Die Parole der Weltrevolution hat in den Moskauer Kundgebungen immer eine große Rolle gespielt. Man hat zwar einmal eine kurze Zeit hindurch davon etwas weniger gesprochen, weil das aus politischen Gründen zweckmäßig erschien. Richtschnur des Handelns aber blieb diese Parole immer. Es war auch nicht unbekannt, daß die sowjetische Felddienstordnung den Angriff predigte, daß sie daneben die weltrevolutionäre Agitation ausdrücklich forderte und auch Angaben dafür erhielt, wie die Bolschewisierung der besetzten Gebiete erfolgen sollte. Die einzigen Straßen, die man in der Sowjetunion ausbaute, hatten ebenfalls Bedeutung nur

Der Südflügel der Bolschewisten zusammengebrochen

(Eigener Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung)

ns. **Berlin**, 8. Okt. In London beginnt man zu begreifen, daß man wieder einmal auf dem holzwege war, als man den Hinweis des Führers auf die großen Operationen im Osten als leere Prahlerei glaubte kennzeichnen und erklären zu können, da auch Moskau von solchen deutschen Operationen angeblich nichts wußte. Jetzt gibt man zu, daß Hitler eine „gewaltige Offensive" eingeleitet habe und erklärt, daß man nun verstehe, was Hitler am Freitag in seiner Rede gemeint habe. Man kann auch nicht verschweigen, daß die deutsche Offensive bereits Erfolge zeigte, über deren Ausmaß sich die englischen Militärschwätzer allerdings noch nicht ganz einig sind. Aber auch das begreift man in London, daß den Sowjets keine großen Rückzugsmöglichkeiten mehr bleiben. Selbst die „Times" gibt das zu, die u. a. erklärt, trotz der Weite des Raumes hätten die Sowjets keine ausreichende Bewegungsfreiheit mehr, um größere Operationen durchführen zu können. Man müsse leider damit rechnen, daß bereits 60 bis 70 v. H. der sowjetischen Kriegsindustrie in den bedrohten, oder schon eroberten Gebieten lägen. Auch der „Daily Herald" schreibt, die Situation im europäischen Osten werde von Tag zu Tag kritischer. Wenn es Hitler gelänge, die bolschewistische Industrie auszuschalten, so ginge damit die Möglichkeit einer sowjetischen Gegenoffensive verloren.

Selbst in den USA. sieht man offenbar schwarz für die Sowjets. Dafür sprechen einmal die Meldungen, daß man bereits Fühlung mit russischen Emigranten suche, die die Regierung übernehmen könnten, wenn das Stalin-Regime zusammenbrechen sollte. Selbstverständlich müßten sich diese Emigranten aber verpflichten, den Krieg gegen Deutschland weiterzuführen. Zum andern sind auch Ausführungen, wie die der „Washington Daily News" recht kennzeichnend, die u. a. schreibt, Hitler scheine zu gewinnen, daher müsse Amerika Stalin helfen, „ohne Rücksicht auf irgend einen Hokus-Pokus, betreffend die Bekehrung Stalins zum Christentum." Man sieht, in England und in den USA. kümmert es, daß es dem bolschewistischen Bundesgenossen recht schlecht geht und daß sich wieder einmal die von den deutschen Angriffsarmeen eingeleiteten großen Operationen verhängnisvoll für die Sowjets auswirken müssen. Dabei hatte man sich noch bis gestern früh der Hoffnung hingegeben, daß es wenigstens im Süden für die Sowjets gut stehe. Dort, so erklärte man, schlage Budjenny, dem man ja schon dauernd eine große Gegenoffensive andichtet, mächtig zu. Der OKW.-Bericht vom Dienstag hat diesen Traum schnell zerstört. Nicht Budjenny schlug im Süden zu, sondern die Deutschen. Budjenny war wiederum der Geschlagene. In den Kämpfen am Asowschen Meer, hat er eine Armee verloren, kann doch die 9. sowjetische Armee als vernichtet gelten. Das aber bedeutet, daß der sowjetische Südflügel zusammengebrochen ist, und es bedeutet fernerhin, daß das Donez-Becken, die letzte bedeutende Waffenschmiede der Sowjets, nunmehr unmittelbar bedroht ist. Die Sowjets haben die wichtigen Verbindungen dieses Gebietes mit den Häfen des Asowschen Meeres Berdiansk und Mariupol nicht zu halten vermocht. Außerdem verloren sie in den jetzt eroberten Gebieten auch noch wichtige Rüstungsfabriken. Dieser Schlag am Asowschen Meer hat offenbar auch die englischen Sachverständigen überrascht, die gebannt auf Charkow blicken und dort den deutschen Stoß erwarteten. Aber die moderne Kriegführung rechnet mit großen Räumen, eine Lehre, die man auch bei den anderen Operationen im Osten nicht übersehen darf.

für einen offensiven Aufmarsch der bolschewistischen Armeen. So entstand eine Kriegsmaschine, deren Macht und Umfang man wohl ahnte, aber nicht voll erkennen konnte. Die Kosten trug der Bauer in der Sowjetunion, dem der Staat durch seine „Aufbringungskomitees" seine Produkte zu einem festen, lächerlich geringen Satz abnahm, Produkte, die dann mit einer ungeheuerlichen Umsatzsteuer belegt wurden. Sie wurden dann zu einem hohen Preis an die Bevölkerung verkauft, zum Teil sogar an den gleichen Bauer, der sie zu einem Hungergeld hatte abliefern müssen.

Heute kann sich über die Gefahr, die ganz Europa drohte, niemand mehr im unklaren sein. Niemand kann bezweifeln, daß der Bolschewismus nicht etwa am Rhein Halt gemacht hätte, oder daß er die Grenzen Finnlands für die Grenzen seiner Ausdehnung gehalten und dahinter liegende skandinavische Länder etwa als Naturschutzpark betrachtet hätte. Auch das sollte man in Schweden beispielsweise nicht vergessen. Wenn es ganz anders gekommen ist, als sich die bolschewistischen Machthaber das erträumten, wenn heute die bolschewistische Gefahr für Europa beseitigt ist, so ist das nicht jenen überlisteten Politikern zu danken, die sich auf einigen wenigen europäischen Inseln lo geben, als ginge die dieser Kampf nichts an, sondern es ist dem kühnen Entschluß des Führers und der Tapferkeit des deutschen Soldaten zu danken. Masse und Maschinen allein vermochten diesen Krieg nicht zu gewinnen, der Mensch bolschewistischer Norm konnte wohl durch sein Hungerleben eine gewaltige Kriegsmaschine schaffen, er konnte nicht verhindern, daß die deutsche Führung und der deutsche Soldat diese Maschine zerschlugen. Sie haben Europa und die europäische Kultur vor dem Untergang, vor der Überflutung durch das organisierte Untermenschentum bewahrt.

Finnland führt einen Verteidigungskrieg

Eindeutige Antwort Helsinkis auf den englischen Erpressungsversuch

Helsinki, 7. Okt. Die englische Regierung hat vor kurzem der finnischen Regierung eine Note zugeleitet, in der sie für den Fall, daß finnische Truppen in sowjetisches Gebiet eindringen, Finnland mit der Drohung einzuschüchtern versuchte, das Land nicht nur während des Krieges, sondern auch nach Friedensschluß als Feind Englands zu betrachten.

Dieser Erpressungsversuch wurde in der britischen Note anhand einer für das englische Rechtsdenken bezeichnenden „Begründung" unternommen, daß nämlich die Regierung seiner Majestät gezwungen sei, Finnland, das einen Angriffskrieg gegen den sowjetischen Verbündeten Großbritannien führe, als ein Mitglied der Achse zu betrachten und daß es unmöglich sei, den Krieg Finnlands gegen die Sowjets vom europäischen Krieg zu trennen. Für den Fall, daß Finnland gewillt sei, die von Großbritannien gestellte Bedingung einer Beendigung des Krieges gegen Moskau anzunehmen, erklärt sich London gönnerhaft bereit, wohlwollend alle Vorschläge zur Verbesserung der Beziehungen zwischen Großbritannien und Finnland zu erwägen."

Die finnische Regierung hat der englischen Regierung neben der praktischen Antwort durch die Besetzung Petrowskois nunmehr auch eine eindeutige Antwortnote zugeleitet, in der eingangs auf folgende Tatsachen hingewiesen wird:

„Am 30. November 1939 begann die Sowjetunion einen unbegründeten und unprovozierten Angriff auf Finnland. Am 14. Dezember erklärte der Völkerbund aus diesem Grunde gemäß Artikel 16 des Völkerbundsstatuts die Sowjetunion zum Angreifer und schloß sie aus dem Völkerbund aus. England nahm an dieser Abstimmung teil. Finnland wurde in seiner Kriegführung allein gelassen und es wurde nicht die Frage aufgeworfen, wie der Angreifer die Folgen seines Angriffes wieder gutzumachen hätte.

Am 12. März 1940 mußte Finnland mit der Sowjetunion den Moskauer Zwangsfrieden abschließen. Hierbei konnte Finnland die Abtretung wesentlicher Teile seines Territoriums an den Feind nicht vermeiden, worüber hinaus es seine Einwilligung zum Bau einer die Sicherheit Finnlands und ganz Skandinaviens bedrohenden strategischen Eisenbahn zu Gunsten der angreifenden Sowjets erteilen mußte."

Die finnische Note verweist sodann auf das im finnischen Blauweißbuch Nr. 2 veröffentlichte Material über die nach Abschluß des Friedens von seiten Moskaus verfolgte rücksichtslose Erpresserpolitik, welche die Vernichtung Finnlands zum Ziele hatte. Die Note fährt sodann wörtlich fort:

„Am 22. Juni 1941 leiteten die Streitkräfte der Sowjetunion die Feindseligkeiten gegen Finnland unter anderem durch von der Luft aus erfolgte Bombenangriffe auf finnische Kriegsschiffe und auf ein finnisches Befestigungswerk ein. Am darauffolgenden Tage wurde in der führenden Moskauer Zeitung „Pravda" erklärt, daß „die Finnen von Erdboden zu vernichten sind." Am 25. Juni entwickelten sich die Feindseligkeiten von seiten der Sowjetunion zu einem systematischen, gegen zahlreiche rein finnische Punkte gerichteten ausgedehnten Angriff. Nachdem Finnland festgestellt hatte, wiederum Gegenstand eines bewaffneten Angriffs geworden zu sein, ging es erst Anfang Juli zu aktiven Abwehrmaßnahmen über.

Der Kampf Finnlands gegen diesen am 30. November 1939 begonnenen und in verschiedenen Formen ununterbrochen fortgesetzten Angriff war und ist Selbstverteidigung. Wichtige Gebiete innerhalb der Grenzen von 1939 sind immer noch in Feindeshand und diese, ebenso wie die außerhalb der erwähnten Grenzen befindlichen Gebiete, bis zu denen die finnischen Truppen im Verlauf der Kämpfe vorgedrungen sind, wurden als Ausgangspunkt eines Angriffes auf Finnland benutzt. Die Sowjetisierung hat diese Gebiete als denkbar vollständige Stützpunkte für nach dem Westen gerichtete Angriffe ausgerüstet. Dieses konnte nunmehr an Ort und Stelle festgestellt werden. Die von der Murmansk-Bahn in Richtung auf die finnische Grenze abzweigenden Stichbahnen, wovon bisher fünf festgestellt werden konnten, ebenso wie die nur in Angriffsabsicht in die Einöden Karelisens gebauten neuen Verkehrsstraßen und die zahlreichen Flugplätze enthüllen unbestreitbar die Angriffspläne der Sowjetunion und die unhaltbare strategische Lage, in die Finnland auf Grund dieser Vorbereitungen geraten war. Eine effektive Verteidigung, wie der niemand Finnland das Recht verlagen kann, ist für das Land nur möglich durch die Vorschiebung seiner Verteidigung auf diese Gebiete selbst."

Nach der Feststellung, daß diese jenseits der alten Ostgrenze liegenden Gebiete eine fast rein finnische Bevölkerung aufweisen, heißt es in der Note zum Schluß:

„Finnland führt seinen Verteidigungskrieg ohne politische Verpflichtungen. Das Land ist dafür dankbar, daß es diesmal nicht allein zu kämpfen braucht. Finnland kann es nicht verstehen, daß Großbritannien, mit dem es die Beibehaltung friedlicher Beziehungen gewünscht hat und dies immer noch tut, nur aus dem Grunde, weil Finnland jetzt nicht allein gegen die Sowjetunion kämpft, sich als berechtigt oder gar als verpflichtet fühlen kann, Finnland als offenen Feind zu behandeln." —

Durchbruch zur Heimat

Begrüßung der Iran-Deutschen in Wien

wt. Am Dienstagvormittag trafen die Iran-Deutschen, 315 Frauen und über 120 Kinder, unter Führung des deutschen Gesandten Ettel, mit dem Personal der deutschen Gesandtschaft in Teheran auf dem Wiener Ostbahnhof ein. Gauamtsleiter Hellermann gedachte in seiner Begrüßungsansprache der Haltung der deutschen Kolonie, die sich des Einsatzes der deutschen Volksgemeinschaft in diesem Kampf um die Freiheit des Reiches würdig erwiesen habe. Die deutschen Männer in Iran, die von den Briten und Bolschewisten zurückgehalten wurden, seien unseren Soldaten an der Front ebenbürtig. Ihre Frauen und Kinder würden deshalb auch wie Angehörige von Soldaten versorgt. Das deutsche Volk, so sagte Legationsrat Dr. Dräger als Vertreter des Reichsaußenministers, beleele ein Gefühl der Achtung, der Bewunderung und des Dankes für die heldenhafte Haltung der Iran-Deutschen. Hierauf verabschiedete sich Gesandter Ettel von der reichsdeutschen Kolonie und stellte mit Befriedigung fest, daß es gelungen sei, alle deutschen Frauen und Kinder unter den schwersten Umständen und trotz häufigster bolschewistischer Drohungen unversehrt in die Heimat zurückzuführen. Vor allem sei immer wieder versucht worden, die diplomatische Vertretung des Reiches von der reichsdeutschen Kolonie zu trennen und diese einem ungewissen Schicksal zu überlassen. Der 1200 Kilometer lange Rückweg sei im wahrsten Sinne des Wortes ein Durchbruch zur Heimat gewesen.

Kurze Umschau

Stabsleiter Sündermann traf in Oslo ein, wo er Besprechungen über die deutsch-norwegische Pressezusammenarbeit führt.

Eine Vorführungsgruppe der HJ. tritt in diesen Tagen eine zehntägige Rundreise durch Spanien an. In mehreren Veranstaltungen sollen der spanischen Bevölkerung Spitzenleistungen der deutschen Jugendarbeit gezeigt werden.

Unter deutscher Verwaltung wurden im Distrikt Galizien die ersten Arbeitsämter und Sozialversicherungskassen eingerichtet, die nach dem Eingang der ersten Beitragszahlungen nunmehr auch mit den Leistungen beginnen können.

Bei den italienischen Truppen werden in Zukunft KK.-Berichter eingesetzt, die aus den Reihen der faschistischen akademischen Jugend stammen.

Die Arbeitslosigkeit ist in ganz Frankreich, wie der „Matin" feststellt, stark zurückgegangen. In der Umgebung von Paris sank sie gegen das Vorjahr von 500 000 auf 120 000 ab, in der übrigen besetzten Zone von 160 000 auf 30 000. Im unbesetzten Frankreich gibt es noch 16 000 Arbeitslose, gegen 60 000 in der gleichen Zeit des Vorjahres.

Die portugiesische Regierung hat die Besatzung der Kapverdischen Inseln erneut verstärkt.

In Teheran wurden drei hohe iranische Polizeioffiziere auf britischen Druck hin verhaftet und eine größere Anzahl ihres Amtes enthoben. Sie sollen Deutsche und Araber, die auf der Schwarzen Liste der Engländer und der Sowjets standen, den Grenzübertritt ermöglicht haben.

Argentinien will in Washington wegen der ungerechtfertigten Einbeziehung argentinischer Firmen in die Schwarzen Listen der USA. protestieren.

Die „Soldaten Christi"

Briten vergewaltigen und ermorden isländische Frauen

wt. Die Bannerträger der Humanität und der Freiheit, die „Soldaten Christi", wie Churchill seine Tommies nennt, haben wieder einmal bewiesen, wie wenig sie diesen Titel verdienen. Wie drei Isländer, die in einem Fischerboot an der norwegischen Küste landeten, berichten, überfiel die britische Soldatesta zwei Frauen und ein 15jähriges Mädchen, die sich auf einem einsamen Bauernhof in Island aufhielten. Sie wurden von den britischen Soldaten überfallen, vergewaltigt und ermordet. Die gelandeten Isländer, die auf die Hilferufe der Frauen herbeieilten, konnten ihr Schicksal nicht mehr wenden, töteten aber in dem sich hierauf entspinnenden Feuergefecht einige Engländer. Um sich dem Zugriff der Besatzungsbehörden zu entziehen, mußten sie aus ihrer Heimat nach Norwegen flüchten. Das also sind die Vorkämpfer der Freiheit, die Europa von den Nazis und Faschisten säubern wollen und die in jedem ehrlichen Kampf bisher noch versagt haben.

Auch die Franzosen müssen wieder einmal den Verlust zweier Dampfer auf das Konto der britischen Freiheit, diesmal auf die Meere angewandt, verbuchen. Der Frachter „Quednauem" (1370 BRT.) wurde an der Küste von Sardinien versenkt. Das Schiff „Theophile Gautier" (8194 BRT.) wurde auf den Grund des Ägäischen Meeres geschickt. Das ist der Dank gegenüber einem Bundesgenossen, der Blut und Wohlstand den Interessen der britischen Plutokratie geopfert hat.

Der italienische Wehrmachtbericht

Rom, 8. Okt. (Funkmeldung.) **Der italienische Wehrmachtbericht vom Mittwoch hat folgenden Wortlaut:**

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:

In Nordafrika wiesen unsere Infanterieeinheiten in örtlichen Unternehmungen an der Front von Tobruk feindliche Annäherungsversuche ab. Die Artillerie beschoß wirksam Verteidigungsstellungen bei Tobruk.

Es wurde festgestellt, daß bei den Luftkämpfen bei Sollum, die im Wehrmachtbericht vom 6. Oktober erwähnt wurden, deutsche Jagdflugzeuge fünf anstatt, wie gemeldet, zwei feindliche Flugzeuge abgeschossen haben.

Englische Flugzeuge warfen erneut Bomben auf Tripolis, die fünf Opfer forderten. Geringe Materialschäden wurden verursacht.

Italienische Flugzeuge bombardierten in der vergangenen Nacht die Flughäfen von Malta; große Explosionen wurden festgestellt.

In Ostafrika kein Ereignis von Bedeutung.

„Die Finnen ein glänzendes Kriegervolk"

Urteil des Generalobersten von Falkenhorst

Helsinki, 7. Okt. Die finnische Zeitung „Helsingin Sanomat" druckt ein ihr gegebenes Interview des Generalobersten von Falkenhorst, des Oberbefehlshabers der deutschen Truppen in Finnland, ab. Der Generaloberst erklärte u. a., er habe gewußt, daß die Finnen ein glänzendes Kriegervolk seien, er habe aber nie geglaubt, daß man sich in den finnischen Wäldern so gut bewegen und mit solcher Kunst und Tapferkeit kämpfen könne, wie es die Finnen täten. Er betonte, daß er Finnland vom Freiheitskriege her kenne, und gab seiner Freude Ausdruck, daß die Waffenbrüderschaft von 1918 nicht zerbrochen sei und er nun selbst neben dem finnischen General Siilasvuo kämpfen würde.

Die Mitarbeit der Frau

Eröffnung des internationalen Frauentreffens in Berlin

wt. Am Dienstagvormittag wurde in Berlin das internationale Frauentreffen von der Reichsfrauenführerin eröffnet. In ihrer Begrüßungsansprache sah Frau Scholtz-Klink ihrer Freude darüber Ausdruck, daß trotz des Krieges Vertreterinnen aus Italien, Japan, Spanien, Finnland, Ungarn, Bulgaren, Rumänien, Kroatien, Dänemark, Holland und Norwegen zu einer ersten Fühlungnahme nach der Reichshauptstadt gekommen sind. Sie berichtete über die Arbeit, die die NS.-Frauenschaft in den vergangenen Jahren leistete und die im Ausland schon bald große Aufmerksamkeit fand. Auf dem Reichsparteitag 1938 waren schon mehrere hundert ausländische Frauen anwesend. Die die deutsche Frauenorganisation mit ihren jeweiligen Prinzipien studieren wollten. Inzwischen sei die Reichsfrauenführung zu einer Art internationaler Frauenhochschule geworden, die ihr Erfahrungsgut allen denen weitergäbe, die danach fragten. Vor allem in Notzeiten müsse die Frau in die völkische Arbeit einbezogen werden. Deshalb habe man eine Organisation schaffen müssen, die es jeder Frau, auch der einfachsten, ermögliche, am Leben des Volkes teilzunehmen. In Deutschland sei es zum erstenmal gelungen, eine Frauenorganisation zu schaffen, die von der breiten Masse getragen werde, die sich auf völlige Freiwilligkeit und auf persönliche Überzeugung aufbaue. Nur so seien die ungeheuren Leistungen der deutschen Frau im Kriege zu verstehen. Sie besitze zwar keinen Platz im Reichstag, aber sie habe ihren Platz an allen Stellen, wo praktische Entscheidungen getroffen werden. Jedes Volk müsse seine Eigenart in seiner Frauenorganisation ausprägen. Bei aller Verschiedenartigkeit seien jedoch die anwesenden Frauen durch die gleiche Arbeitsauffassung und soziale Kameradschaft verbunden und damit berufen, an dem Aufbau eines neuen Europas mitzuarbeiten.

Höchste finnische Auszeichnung für Mannerheim

Helsinki, 8. Okt. (Funkmeldung.) Der finnische Staatspräsident Ryti hielt sich am Dienstag mit dem Ministerpräsidenten Rangell und dem Verteidigungsminister Walden im Hauptquartier des Feldmarschalls Mannerheim auf. Bei dieser Gelegenheit verlieh der Präsident dem Feldmarschall als erstem das Mannerheim-Kreuz I. Klasse.

„Brutalste Tyrannei gegen Religion und Glauben"

Roosevelt muß sich einige Wahrheiten sagen lassen

wt. Roosevelt erlitt mit seinen Versuchen, den Priestermörder Stalin in einen frommen Christen umzuformen, eine große Pleite. Von einem führenden Vertreter der katholischen Kirche in Mexiko mußte er sich sagen lassen, daß seine Erklärung über die Religionsfreiheit in der Sowjetunion ein aufgelegter Schwindel sei und daß der Bolschewismus die „brutalste Tyrannei gegenüber den göttlichen Lehren und dem Glauben an Gott" darstelle. Die katholische Kirche Mexikos stehe zur Politik des Vatikans, die jede Parteinahme für irgend einen Kriegführenden ablehne. Auch der Exekutivrat der Arbeitergewerkschaften in USA. rückt von der Heuchelei Roosevelts ab und erklärt, man müsse die Sowjetunion zwar unterstützen, jedoch „ohne im geringsten vorzuspiegeln, daß die Nationen Freunde sind oder sein können". Wenn die Bolschewisten heute Zugeständnisse machten, dann sei das nur ein Zeichen dafür, wie weit die Verzweiflung in Moskau schon fortgeschritten sei. Natürlich gibt es unter den jüdisch-plutokratischen Journalisten Leute genug, die die Beweggründe Roosevelts für seine heuchlerische Religionserklärung anerkennen. So schreibt Johnson in der „Washington Daily News", Roosevelt habe versucht den „antireligiösen Geruch der Kommunisten" zu beseitigen. Das sei ein Fehler gewesen, denn zu viele Leute wüßten, daß für Stalin kein Gott existiere. Die Zusammenarbeit mit dem Bolschewismus könne nicht mit Idealen unterbaut werden, aber sie stelle eine gute Realpolitik dar und erinnere an die Zeiten, wo sich die USA. der Indianer als Bundesgenossen bedienten, obwohl sie wußten, daß diese blutdürstige Heiden waren. Das ist schon bedeutend ehrlicher. Man weiß, daß die Bolschewisten Verbrecher sind, aber warum sollte man sie nicht benutzen, um die Nazis niederzuringen? Genau so denkt der Erzbischof von Canterbury, der es für nötig befunden hat, seine plötzliche Freundschaft zu den Sowjets zu erklären. Er gibt zu, daß es sich bei dem Bündnis zwischen der englischen Kirche und dem Bolschewismus um eine „recht seltsame" Erscheinung handelt. Er gibt zu, daß es immer noch Leute in England gibt, die dabei Gewissensbisse verspüren. Er betont auch, daß er die Grausamkeiten, Verfolgungen und Unterdrückungen der blutbefleckten bolschewistischen Revolution nicht gut heißen könne. „Über angesichts der großen Dinge", so sagt er wörtlich, „die auf dem Spiel stehen, dürfen wir nicht an die Vergangenheit denken. Wir müssen in der Gegenwart leben und unseren Blick in die Zukunft richten." Die großen Dinge, von denen der Erzbischof spricht, sind wohl die fetten Dividenden der britischen Plutokraten. Um sie zu erhalten, kann der britische Gott auch einmal mit dem Teufel paktieren. Die Zukunft Europas aber, die der Erzbischof den Bolschewisten anvertrauen möchte, wird nicht im Blut untergehen, wie es unvermeidlich wäre, wenn es nach seinem Willen ginge. Dafür sorgt der Führer und das deutsche Schwert.

Ein deutscher Verlust auf elf abgeschossene Briten

Das englische Luftfahrtministerium sucht mit faustdicken Lügen zu parieren

wt. Die Briten haben keine Möglichkeit aktiv in das gewaltige militärische Ringen einzugreifen. Lord Halifax bestätigte dieser Tage auf einem Festessen in Washington erneut, was Churchill in seiner letzten Unterhaussrede feststellte, daß sich nämlich die britische Armee keine Landung auf dem Kontinent leisten kann. Da man aber doch irgend eine Aktivität vortäuschen und den Massen zeigen möchte, daß man etwas tut, übertreibt man die Bedeutung der britischen Luftwaffe und ihrer nächtlichen Terrorangriffe im besetzten Gebiet und im Reich. So verbreitet das britische Luftfahrtministerium wieder einmal eine faustdicke Lüge, in dem es behauptet, der durch britische Nachtangriffe auf Berlin angerichtete Schaden sei nicht geringer, als die in London hervorgerufenen Zerstörungen. So etwas steht in einem amtlichen britischen Bericht. Man sieht daraus, wie nötig die englische Regierung eine Erfolgsmeldung hat, um die Stimmung nicht weiter absinken zu lassen. Was Berlin betrifft, so erübrigt sich ein Dementi. Jeder Deutsche und jeder Ausländer kann sich vom Gegenteil überzeugen. Eine Tatsache aber, die nicht aus der Welt diskutiert werden kann, ist, daß die britische Luftwaffe bei ihren nächtlichen Angriffen auf das Reichsgebiet Verluste erleidet, die mit den erzielten militärischen Wirkungen keinen Vergleich aushalten können. Bei den 16 Einflügen im September verloren die Briten über dem Reichsgebiet 77, meist viermotorige Bomber. Bei den Angriffsversuchen auf die besetzten Gebiete wurden im vergangenen Monat von deutschen Jägern, von Nachtjägern, Flak und Marineartillerie, ja sogar von der Infanterie, die die Wacht im Westen hält, 308 britische Maschinen abgeschossen. Im gleichen Zeitraum verlor die deutsche Luftwaffe 29 Flugzeuge, so daß also im September im Westen auf einen deutschen Verlust 10 bis 11 britische kamen. Wer solche Niederlagen erleidet, hat, das müssen wir zugeben, allen Grund zu lügen.

Druck und Verlag: L. Schellenberg'sche Buchdruckerei, Wiesbadener Tagblatt Wiesbaden. Geschäftsführer: Dr. phil. habil. Gustav Schellenberg und Otto Kaiser. Hauptschriftleiter: Fritz Günther, sämtlich in Wiesbaden. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 10 gültig

Die heutige Ausgabe umfaßt 6 Seiten

Wiesbadener Nachrichten

Das Gold des Schweigens

Ansprache an eine Klatschtante männlichen Geschlechts

Das Gold an den Marschallstäben
ist das Gold des Schweigens.
Schwarz van Berk.

„Ja, ich weiß etwas. Und ich weiß es ganz allein. Ob ich kann schweigen, Wem sollte ich es auch erzählen? — Eine Frau habe ich nicht und auch keinen guten Freund. Meinen Brüdern und Schwestern, meiner Mutter, meinem Vater, Onkel Eduard und Tante Kunigunde denen vielleicht, möglicherweise auch meinem Friseur oder meinem Zahnarzt. Aber Hand aufs Herz, ich schweige. Was ich weiß, das weiß ich. Und ich erzähle nichts. —

Es ist nicht viel, was ich weiß, aber immerhin. . . . Doch dringt in mich so lange ihr wollt, ich werde es euch nicht auf eure Nasen binden, deren Spitzen schon ganz weiß vor Aufregung geworden sind und deren Flügel leise und immerfort beben. Ja, solch ein Geheimnis ist das. Es schwebt mir auf der Zunge. Ach, hier habt ihr sie. Bäh . . . Dort steht es nämlich drauf geschrieben mit hauchdünnen feinen Lettern. Ihr könnt doch lesen, na also, aus jedem Speicheltröpfchen, das euch in die Ohrläppel weht, macht ihr händeringend mit dem Schwall eurer wichtigtuerischen Geschwätzigkeit Lawinen, das es Gott erbarm.

Ich aber weiß zu schweigen. In meinen Ohren findet das Gerücht sein Grab. Macht es alle so wie ich, und es gibt kein: „Ach, haben Sie das auch gehört", mehr, kein: „Das ist ja furchtbar!", kein: . . . Ich weiß es aus ganz sicherer Quelle . . .", kein: „Ein Vetter hat mir geschrieben, das ein Freund von ihm und dessen Freundin die Schwester hat erzählt . . ." Im übrigen aber s. o. e.

Großkampf gegen die Ratten

Mithilfe jedes Volksgenossen erforderlich

Gemäß Polizeiverordnung des Regierungspräsidenten in Wiesbaden vom 17. September 1941 ist vom 19. bis 26. Oktober 1941 als Gemeinschaftsaktion der Bevölkerung des Regierungsbezirkes Wiesbaden ein Großkampf gegen die Ratten durchzuführen und zwar auch dort, wo sich bisher noch keine Ratten gezeigt haben, da nur so die Gewähr besteht, einen vollen Erfolg zu erzielen. Die Erfahrung hat gelehrt, daß Einzelaktionen niemals den gewünschten Erfolg haben, da die Ratten fluchtartig den mit Vertilgungsmitteln belegten Raum bzw. Bezirk verlassen, um sich im Nachbarhaus oder sogar im Nachbarort neu anzusiedeln. Das Ziel dieser Aktion ist aber, möglichst keine Ratte entkommen zu lassen, da sich diese Schädlinge unheimlich schnell vermehren, und ein einziges Rattenpaar in einem Jahr über 800 Nachkommen in die Welt setzen kann. Der jährliche Nahrungsbedarf einer solchen Rattenfamilie entspricht dem Werte von 500 Zentner Brot, wobei natürlich zu bedenken ist, daß sie nicht nur Brot allein fressen, sondern auch Fleisch, Zucker, Mehl und überhaupt alle menschliche Nahrung. Während der Staat Bezugskarten für die gerechte Lebensmittelverteilung herausgibt, um jedem Volksgenossen eine gesunde Ernährung zu garantieren, werden von der Ratte Unmengen von Nahrungsmitteln vernichtet. Hier soll und muß ein energisches Halt geboten werden!

Jeder zur Auslegung Verpflichtete muß sich über die vorgeschriebene Mindest-Auslegemenge von Rattenvertilgungsmitteln beim Fachhandel (Apotheken und Drogerien) genau erkundigen, da Beauftragte der Polizei Kontrollen durchführen.

— **Wir gedenken am 8. Oktober:** des 1585 zu Kötritz geborenen Heinrich Schütz, des größten deutschen Tonmeisters des 17. Jahrhunderts, gestorben 1672 zu Dresden. Nicht weniger als 55 Jahre betreute er das Dresdener Hofkapellmeisteramt. Eine empfindliche Lücke im eigenen Werk wie in der deutschen Barockmusik läßt der Verlust seines gesamten dramaturgischen Schaffens. — 1868 wurde in Danzig der Maler und Radierer Max Slevogt geboren, gestorben 1932 in Landau. Sein graphisches Werk kann an Reichhaltigkeit nur mit dem von Menzel verglichen werden. — 1884 wurde in Karlsruhe i. B. Generalfeldmarschall Walter von Reichenau geboren. — 1889 starb in Jakobshof (Niederdonau) der Naturforscher Johann Jakob von Tschudi, geboren 1818 in Glarus. Er bereiste 1838—43 und 1857—59 Südamerika, war 1859 bis 61 Gesandter in Brasilien, 1866—68 Geschäftsträger in Wien, dann bis 1883 Gesandter daselbst. Über seine Reisen unterrichten mehrere von ihm verfaßte Bücher, auch erforschte er die Fauna von Peru und untersuchte die Sprache der dortigen Eingeborenen an „Ollanta", einem altperuanischen Drama.

— **Hören Sie am Donnerstag!** „Das glückhafte Schiff" des großdeutschen Rundfunks bringt von 17.25 bis 18.25 mancherlei Fracht in Sang und Klang. In der „Musik zur Dämmerstunde" spielt der Kammermusikkreis Scheck-Wenzinger. „Beliebte Klänge von einst und jetzt" von 20.15 bis 20.50 Uhr, anschließend Frontberichte bis 21.15 Uhr. Von 21.15 bis 22.00 Uhr die Sendung: „So klingt's bei uns in Wien".

— **Fahrräder in der Dunkelheit.** In letzter Zeit ereigneten sich wieder einige Unfälle durch Fahrräder, die während der Dunkelheit auf oder an den Bürgersteigen standen und dadurch Verkehrshindernisse bildeten. Es handelt sich hier um eine Rücksichtslosigkeit, die ebenso strafbar ist wie das Fahren in der Dunkelheit ohne Licht (natürlich abgeblendet!). Die Radfahrer werden eindringlich gewarnt, denn eine polizeiliche „Erziehung" kann sehr teuer zu stehen kommen.

— **Das „W. T." gratuliert.** Frau Charlotte Lenz, geb. Cron, Emser Straße 34, einer alten Wiesbadener Familie entstammend, begeht am Donnerstag in voller geistiger und körperlicher Frische ihren 95. Geburtstag.

Heraus zu den Kundgebungen!

Am morgigen Donnerstag um 20 Uhr beweist das nationalsozialistische Wiesbaden durch den Besuch der Großkundgebungen der Partei den Willen zur unerschütterlichen Gefolgschaftstreue dem Führer gegenüber.

Die Gauredner sprechen in den 12 Kundgebungssälen über das Thema:

„Das Gesetz des Handelns liegt bei uns."

Bemerkenswert für unsere Soldaten

Plauderei um eine Militärtresse

Ja, ja zweierlei Tuch, das hat's in sich. Die kleinen Buben schon und die Männer kennen die Tanks und nennen sachmännisch jeden Typ der Flugzeuge, der unter dem Himmel dahindraust. Die Frauen und Mädchen aber lesen gern an Tressen, Litzen und Aufschlägen: Gefreiter, Leutnant, Major . . . Und welche Freude, wenn der Ihre befördert wurde und Winkelhaken, Tresse oder Adjutantenschnur bekam. Blickfang Tresse! Da liegt sie, glitzernd und solid, das Männerstück, mitten unter ihren bekannten, eingebürgerten und beliebten Schwestern der Frauenmode — aus Cellulosefaser. Mädchen blicken nach ihnen, für den Soldaten ist sie Ehre und Preis. Und Frauen flechten sie — an den ehemaligen Arbeitsplätzen der Männer in den Fabriken, froh, nicht nur für die Launen der Mode zu arbeiten, sondern den größeren Zwecken zu dienen. Ihre Herzen waren nicht weniger bei der Arbeit als ihre Hände. Erinnerungen flochten sie hinein an Urlaub und frohe Stunden, Vorstellungen von Marsch und Kampf, heiße Wünsche dazu für die, die sie tragen sollten.

Eine Tresse erzählt aber auch von Kapitel aus der Volkswirtschaft. Was an Metall — und sei es auch nur der Silber- oder Goldfaden einer Achselklappe — gespart werden kann, muß für lebenswichtigere Zwecke freigemacht werden, wenn derselbe Stoff durch Kunstseidstoff ersetzt werden kann. Tressen und Schnüre aus Zelglas glänzen ebenso, oxydieren nicht und sind haltbar. So werden wichtige Metalle für andere Zwecke erspart.

Schriftmeister Wilhelm Kaufmann,
der älteste Einwohner von Wiesbaden-Kloppenheim, der, wie das „W. T." gestern bereits meldete, am heutigen 8. Oktober seinen 100. Geburtstag feiert. (Photo: Heep)

Ein Bekenntnis

Kundgebungen sind Demonstrationen des politischen Willens

Wenn die Partei im Kreis Wiesbaden für den morgigen Abend die gesamte Bevölkerung Wiesbadens wieder einmal zu Großkundgebungen aufruft, so geschieht dies, weil der denkende Mensch unserer Tage mit aufgeschlossenen Sinnen und heißen Herzen dem großen Geschehen im europäischen Raum gegenübertritt und den Wunsch hat, ab und zu aus berufenem Munde — in diesem Falle aus dem Munde der Gauredner — Aufschluß über die großen Gedanken der Politik des Führers zu erfahren. „Das Gesetz des Handelns liegt bei uns": unter diesem Motto stehen diese Versammlungen und der bisherige Verlauf unseres Ringens gegen Plutokratie und Bolschewismus hat immer wieder bewiesen, daß dieses Motto zu recht besteht. Die Versammlungen werden zu Kundgebungen für den Führer werden. Kein Wiesbadener schließt sich bei diesem Bekenntnis aus! p.

— **Wissenswertes aus dem Alltag.** Eine Reichs-Polizeiverordnung über Heilmittelwerbung schützt die Bevölkerung vor Unwahrheit und Übertreibung. Irreführung in der Werbung liegt vor, wenn falsche Angaben über die Zusammensetzung eines Mittels oder die Beschaffenheit eines Gegenstandes gemacht werden, wenn den Mitteln, Behandlungen usw. über ihren wahren Wert hinausgehende Wirkungen beigelegt oder wenn fälschlicherweise der Eindruck erweckt wird, daß ein Erfolg regelmäßig mit Sicherheit oder Wahrscheinlichkeit erwartet werden kann. Die sogenannte „Fernbehandlung" ist unzulässig. — Als Rohwurst darf vom 15. bis. Mts. ab nur frische Streichmettwurst nach Braunschweiger Art hergestellt und in den Verkehr gebracht werden. Die vorhandenen Bestände an Plockwurst dürfen noch bis Monatsende verkauft werden. — Zur Erziehung ihrer künftigen Kunden hat die Reichspost ein „Reichspostspiel" herausgebracht, das an Kinder verteilt wird, die damit sicher viel Freude haben und sich manche postalischen Kenntnisse aneignen werden. — Am Montag ist der neue Winterfahrplan der Reichsbahn in Kraft getreten, der gegenüber dem Sommerdienst nur wenig Veränderungen zeigt. Vor Antritt einer Reise ist es ratsam, sich über die Zugverbindungen an maßgebender Stelle zu vergewissern.

— **Verkehrsunfall.** Am Dienstag, gegen 6.15 Uhr, kam es in der Mainzer Straße in Höhe des Gaswerkes zu einem Verkehrsunfall zwischen einem Straßenbahnwagen und einem Pferdefuhrwerk. Durch den Anprall wurden von dem Pferdefuhrwerk zwei Arbeiter auf die Straße geschleudert und erlitten dabei Verletzungen. Sie wurden durch die Sanitätswache nach den Städt. Krankenanstalten verbracht. An beiden Fahrzeugen entstand erheblicher Sachschaden. Der Verkehr wurde eingleisig weitergeführt.

— **Wiesbadener Gemüse- und Obstmarktbericht.** Erzeugerhöchstpreise vom 6. Oktober ab: Römischkohl (½ kg) 5, Wirsing 3.5, Rotkohl 4, Rosenkohl 12, Weißkohl 2.25, Weißkohl, Einschneideware 1.8, Spinat 8, Wiegesalat 6, Karotten 5, Gelbe Rüben 1.5—3, Erdkohlrabi 2, Rote Rüben 2.25—3, Weiße Rüben 2.5, Buschbohnen, grün 16, wachs 18, Stangenbohnen, grün 19, wachs 21, Tomaten 12, Rhabarber 3.5—5, Petersilie 15, Zwiebeln 5.5, Knollensellerie 9, Lauch 10, Hausgurken 25, Kastengurken 15, Freiland-Schlangengurken 6, Senfgurken 3.5, Kürbisse 3, Einmachgurken 3.75—18, Kopfsalat (Stück) 3.5—6, Endiviensalat 5—7, Kohlrabi 2—10, Blumenkohl 5—32, Laubsellerie 6—13, Rettich 4—7, Radieschen (Bund) 6—7, Rettich 8, Schnittlauch 4, Suppengrün 7, Pfirsiche (½ kg) I 30, 2 22, B 17, Weinbergpfirsiche I 22, 2 17, 3 12, Pflaumen, Zwetschen, Mirabellen und Renekloden 3 15, 4 12, 5 7, Himbeeren I A 39, A 32, Brombeeren I A 30, A 25, Holunderbeeren 15, Tafeltrauben 40, Weintrauben 30, Edelkastanien 22, Walnüsse 40, Quitten 20 Rpf. — Notierungen vom 7. Oktober. Anfuhr und Angebot sehr mäßig, Nachfrage ungedeckt. Großmarktpreise (in Klammern Kleinmarktpreise): Römischkohl (½ kg) 6.8 (9), Wirsing 5.3 (7), Rotkohl 5.5 (7), Weißkohl 4.25 (6), Spinat 9—9.8 (13—13.5), Karotten 6.8 (9), Erdkohlrabi 4.5 (6), Rote Rüben 4.5 (6), Tomaten 13.2 (18), Petersilie 20 (28), Lauch 11.8 (17), Salatgurken 26.5 (36), Feldsalat 35—57 (47—75), Kopfsalat (Stück) 5.5—6.6 (7—10), Endiviensalat 6.8—8.8 (10—11), Blumenkohl 5—32 (7—45), Laubsellerie 11—14.8 (15—20), Rettich 7.7 (11), Radieschen (Bund) 5.5 (8) Rpf.

Wiesbaden-Biebrich

Das Alte stürzt. Vor dem Biebricher Schloß, auf der westlichen Ecke, steht eine Ulme, ein Riesenbaum, der das Schloß selbst an Höhe überragt und dessen Äste weit über die Rheinstraße hinaus Schatten spenden, aber krank geworden ist und eingeht. Er wird

Musik- und Vortragsabende

* **Wechselvolle Schicksale eines Mainortes.** Die „Mittelrheinische Gesellschaft zur Pflege alter und neuer Kunst" besuchte am Montagnachmittag Flörsheim. In der in den Jahren 1766 bis 1780 erbauten Pfarrkirche gab Regierungsbaumeister Zichner zunächst einen Überblick über seine Geschichte. Grabungsfunde aus neolithischen Wohngruben der Michelsberger Kultur, sowie Tongefäße der Spiralkeramiker und der Bandkeramiker bezeugen, daß das Flörsheimer Gebiet seit vielen Tausenden von Jahren besiedelt gewesen ist. Unter anderem fand die durch Urkunden belegte geschichtliche Zeit von Flörsheim Erwähnung, das seinen Namen wohl wie alle Ortsnamen auf „heim" in fränkischer Zeit im 6. oder 7. Jahrhundert erhalten hat. Mit dem Verkauf Flörsheims durch Gottfried III. von Eppstein an das Domkapitel zu Mainz, beginnt dann die eigentliche mainzische Geschichte des Ortes. Aus diesen Zeiten sind nur noch wenige Reste der Befestigung, Mauerteile und Türme erhalten, die Balduin von Trier im Jahre 1330 in seinem Kampfe mit Heinrich von Virneburg anlegte und die im Jahre 1462 von Diether von Isenburg erneuert wurden. Die Pest wütete im Jahre 1666 in Flörsheim und Umgebung. Damals starb über ein Drittel der gesamten Ortsbevölkerung. Daran erinnert heute noch der sogenannte „Verlobten-Tag", der den alten Brauch jener Jahre bis in die Gegenwart erhalten hat. Schwere Kriegszeiten, sowohl im Dreißigjährigen Kriege, als auch in den späteren Kriegen hatte dann Flörsheim zu ertragen. 1674 kämpften der französische General Turenne und der kaiserliche General Montecuculi um den Mainott, drückende Truppendurchzüge brachten die schlesischen Kriege, der österreichische Erbfolgekrieg und der „Siebenjährige Krieg", sowie die Revolutionskriege. Nach diesem aufschlußreichen Vortrage, der die wechselvolle Geschichte des an sich kleinen und nicht sehr bedeutenden Mainortes darstellte, dabei gleichzeitig aber auch die Zusammenhänge des Kleinen mit dem großen Geschehen der deutschen Geschichte aufzeigte, fand ein Rundgang statt, bei dem außer dem Besuch des Ortsmuseums u. a. noch eine kostbare, allerdings hart vernachlässigte Stuckdecke aus dem reichen Rokoko im ehemaligen Karthäuser Hof besichtigt wurde, die auch an die Fayence-Manufaktur Flörsheim erinnerte. Diese wurde auf Grund eines vom Kurfürsten Emmerich-Josef gewährten Privilegs seit dem Jahre 1765 für kurze Zeit betrieben. Auch die Reste der ehemaligen Stadtbefestigung wurden in Augenschein genommen. M. R.

Mittwoch: Verdunkelung von 18.52 bis 7.39 Uhr

Volkstümliches Konzert des Städtischen Kurorchesters

Im großen Saale des Kurhauses fand gestern abend das erste Konzert für die NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" vor voll besetztem Hause statt. Der „Richard-Wagner-Abend" eröffnete eine Reihe von nicht weniger als zehn Konzerten, die sich sämtlich auf einer sehr hohen Ebene bewegen und nur gute Musik bieten, unter anderem zwei Sinfoniekonzerte. Auch die Solisten sind durchweg ersten Ranges, so daß ungetrübte Kunstgenüsse uns erwarten. Die Gemeinschaft KdF. hat damit eine soziale und kulturelle Mission erfüllt, sozial, weil auch dem minder Bemittelten, überhaupt jedem Volksgenossen eine Gelegenheit zu wirklicher künstlerischer Erhebung geboten wird, und kulturell, weil die Musik, die edelste aller Künste, aus dem Kreis der bisher bevorzugten, sogenannten „Gebildeten" in die breiten Massen des Volkes geführt wird. Und das beste Mittel, den Geschmack zu heben, ist ja das häufige Anhören klassischer Kompositionen. Werden solche Bestrebungen folgerichtig durchgeführt, so besteht kein Zweifel darüber, daß auch der einfache Arbeiter seinen Beethoven, seinen Schubert und seinen Wagner zum wahren Besitz seines Herzens machen wird.

Nicht ohne Grund hatte man für das erste Konzert Richard Wagner gewählt, diesen deutschesten Meister, der nicht nur ein gewaltiges Musikgenie war, sondern auch in einer Zeit politischer Ohnmacht für den Gedanken des großen, geeinigten Reiches kämpfte und litt. Viele seiner Ideen, die damals undurchführbar schienen, sind heute Wirklichkeit geworden, auch jenes gegen die Plutokratie gerichtete Wort, das sich auf Bayreuth bezog: „Gegen Geld kann hier niemand zugelassen werden". Wie das alles durch den Willen des Führers zur Tat wurde, haben ja auch die diesjährigen Bayreuther Festspiele bewiesen, die durchaus im Zeichen der Volksgemeinschaft standen.

Für den gestrigen Abend war eine hervorragende Solistin gewonnen worden, nämlich Else Link, die erste hochdramatische Sängerin des Mainzer Stadttheaters. Sie sang zunächst die Arie des Adriano aus „Rienzi". Ist dieses Werk auch noch in den Formeln der alten „großen Oper" befangen und von Spontini abhängig, so zeigt es doch, besonders in den rezitativischen Teilen, den großen, musikdramatischen Zug. Else Link wurde allen Anforderungen durchgeistigter Gestaltung vollauf gerecht, was um so bemerkenswerter ist, als es sich nicht um eine Sopran- sondern um eine Altpartie handelt. Aber das Organ der Sängerin scheint keine Hemmungen zu kennen und alle Höhen und Tiefen in gleicher Weise zu umfassen. Es folgte die Arie der Elisabeth „Dich teuere Halle" aus dem „Tannhäuser". Hier war Else Link so recht in ihrem Element. Ihr Gesang klang wie ein alle Hindernisse überrennender Jubel. Aber es war ihr trotzdem noch eine Steigerung möglich mit dem „Liebestod" aus „Tristan und Isolde". Hier offenbarte sich ihre Kunst völlig rein und schlackenlos. Die Stimme füllte mühelos den großen Raum, und die Auffassung wuchs schließlich zu monumentaler Größe empor. Stürmischer Beifall lohnte der trefflichen Künstlerin, die uns bereits früher in Wiesbaden erfreute. — August Vogt dirigierte das Städtische Kurorchester, das den vollen Glanz der verschiedenen Instrumente entfaltete. Man empfand so recht, wie reich Wagners Farbenpalette der Orchestrierung ist. Mag man alle Dinge schon hundertmal gehört haben, so werden sie doch in einer vorbildlichen Wiedergabe immer wieder neu. Das Meistersingervorspiel entwickelte seine ganze reife Pracht. Das Vorspiel des „Lohengrin" war von unirdischem Glanz verklärt, die schmerzliche Chromatik des „Tristan" spiegelte die Tragödie einer unerfüllten Liebe wider. Farbenprächtige Tongemälde waren der „Einzug der Götter in Walhall" und die so populäre Ouvertüre zu „Tannhäuser", die den triumphalen Abschluß des Abends bildete. Dr. Wolfram Waldschmidt.

Karl Friedrich Schinkel

Zu seinem 160. Todestage 9. Oktober

Wer Karl Friedrich Schinkels Bedeutung ermessen will, lege sich die Frage vor, was Berlin und Potsdam ohne die Werke dieses neben Schlüter größten und wirkungsmächtigsten preußischen Baumeisters wären. Gewiß noch immer Städte von Gewicht und Ansehen, aber ohne jenen unüberhörbaren Klang von anmutiger Strenge und weich umpielter Knappheit, der seinen Bauten das Gepräge des Einmaligen, ganz Persönlichen gibt. Wir lieben sie, weil wir der echte und ewige Preußentum lieben, das in seinem innersten Wesenskern so viel adlige Kraft und unaufdringliche Humanität enthält. Freilich ist es das verarmte, zu äußerster Sparsamkeit gezwungene Preußen nach den Befreiungskriegen, das in Schinkels Staats- und Privatbauten lebendig wird, aber welcher Reichtum, welche Grazie liegt in der scheinbaren Nüchternheit, und mit welchem nie versagenden Wahrheits- und Schönheitssinn sind bei diesem Architekten selbst billige Ersatzstoffe wie Backstein, Putz und gar Blech verwendet! Nirgends ein Prahlen mit einem Können, das doch so groß war, daß es nur von einer ans Unglaubliche grenzenden Arbeitslust übertroffen wurde. Von seinen hochfliegenden Ideen und Entwürfen, die heute den kostbarsten Schatz des Berliner Schinkel-Museums ausmachen, konnte aus Mangel an Mitteln nur das wenigste verwirklicht werden, und dieses wenige oft in bescheidenster Ausführung.

Wer Schinkels Namen ausspricht, denkt an Bauwerke, ohne die wir uns die beiden preußischen Residenzen nicht mehr vorstellen können: die Neue Wache, das Schauspielhaus, das Museum am Lustgarten und die Bauakademie in Berlin, die Nikolaikirche mit ihrer Stadt und Landschaft beherrschenden Kuppel in Potsdam. Trotz aller Hinneigung zur griechisch-klassischen Bauform war Schinkel ein durchaus zeitgemäß denkender und handelnder Architekt. Er war es trotz aller Fassadenschönheit, die man nur einmal auf ihren Ausdruckswert in bezug auf das Innere prüfen muß, um zu erkennen, daß sie dem Leitsatz Schinkels, die Zweckmäßigkeit sei das Grundprinzip alles Bauens, nicht widerspricht. Am deutlichsten wird das in seinen Entwürfen für Nutzbauten wie Ladenstraßen, Kaufhäuser, Bibliotheken; auch in denen für das Kunstgewerbe, dem er die fruchtbarsten Anregungen gab. Das zu Gestaltende war ihm nie etwas anderes als das gegenwärtig pulsierende Leben. Mit vollem Recht durfte er von sich sagen, daß man überall nur dann wahrhaft lebendig sei, wenn man Neues schafft.

Von Theoretikern, die sich an Äußerlichkeiten halten, ist Schinkel oft als „Klassizist" abgestempelt worden, weil er mit Vorliebe die antike Säulenordnung, das Gebälk, den Giebel auf seine Bauten übertrug. Mit weit größerem Recht könnte man ihn einen Romantiker nennen, nicht wegen der ebenso häufigen Verwendung gotischer Motive, sondern weil seine Bauten im Verhältnis zur Natur eine Einfühlungsfähigkeit in die landschaftliche Umgebung verraten, in der sich alles Einzelne zu einer großen kosmischen Einheit durch das Gefühl zusammenfindet. Statt vieler Worte genüge ein Hinweis auf das Humboldtsche Schlößchen in Tegel und das für Friedrich Wilhelm IV. erbaute Charlottenhof bei Potsdam. In beiden Fällen, die sich durch andere Beispiele leicht vermehren ließen, möchte man von einem romantischen Klassizismus sprechen: antikisierende Einzelformen, von einer romantischen Gesinnung entseelständigt und mit der Unendlichkeit der Baum- und Parklandschaft innigst verschmolzen — eine Synthese, die nicht einen Widerspruch in sich selber, sondern die Überwindung einer Schule durch das Genie bedeutet. Dies ist der Punkt, wo Schinkel bereits von seinen Nachfolgern mißverstanden wurde. Ernst v. Riedelschütz.

Dressur, Artistik, Humor

Dreigestirn zirzensischer Kunst bei Hagenbeck

Nun ist er wieder einmal für einige Tage bei uns zu Gast eingekehrt: der gute, alte Zirkus, an dem wir uns schon in unserer Jugend erfreuten und der uns auch als Erwachsene in seinen Bann zieht. Film und Rundfunk haben ihm nichts anhaben können und in welcher Stadt auch noch so mannigfaltige Unterhaltung und Zerstreuung geboten wird, wenn ein Zirkus seine Zeltstadt aufbaut, dann wird seine Darbietung mit Freude aufgenommen und er darf eines regen Besuches sicher sein.

Diesmal ist es wieder einmal Carl Hagenbeck, der Zirkus mit dem verpflichtenden Namen, der auf dem Elsaßer Platz am Dienstagabend seine Eröffnungsvorstellung gab und trotz aller Erschwernisse der Kriegszeit ein sehenswertes Programm zeigt. Hagenbeck und Tier-Dressur sind im Verlaufe von Jahrzehnten zu einem Qualitätsbegriff geworden, der auch diesmal wieder unter Beweis gestellt wird. Zehn herrliche Königstiger, von Tierlehrer Rudolf Matthies vorgeführt, eröffneten die bunte Schau. Zuerst zwar mit viel Gefauche, dann aber dem Befehl ihres Meisters folgend, zeigen die großen Katzen ihre Kunst. Viel Freude erlebten Besuchs wieder bei den von Willi Konzelmann vorgeführten fünf kalifornischen Seelöwen, schönen Exemplaren ihrer Gattung, die gewandt als Jongleur, graziös auf dem Seil, sicher als Musiker (La Paloma!), aber auch humorvoll in ihrer Freßsucht sind. Der bunten Beweglichkeit dieser Programmnummer steht die „Gewichtigkeit" der Elefanten-Dressur gegenüber. Aber auch diese Tiere sind bei all ihrer Dickhäutigkeit gelehrige Schüler ihres Lehrers Walter Kaden, und wenn auch bei ihnen alles etwas gemächlicher geht, es ist doch deshalb nicht weniger graziös und humorvoll dargeboten. Noch ein Exote unter den Tieren: ein nicht oft zu sehendes, dem Lama verwandtes Guanako, das auf den Namen „Harry" hört und mühelos über ein ausgewachsenes Pferd springt. Und hier kommen wir zu den Spitzenleistungen Hagenbeckscher Zirkuskunst: den Pferde-Dressuren. Acht Shetland-Ponys führt Alfred Petoletti vor, diese schnellfüßigen Tiere werden gleich zu erklärten Lieblingen des Publikums, in gemischter Gruppe zeigt Lulu Gautier brasilianische Maultiere, afrikanische Zebras und deutsche Isabellen-Ponys und in einem weiteren Dressurakt schöne Exemplare aus dem umfangreichen Pferdebestand des Zirkus. Die „Hohe Schule" auf dem prächtigen Lipizzaner-Hengst „Favory" tritt, mit besonders anerkennendem Beifall bedacht, die zwölfjährige und damit jüngste Schulreiterin der Welt Inge Gautier.

Schöne Tierdressuren sieht man bei Hagenbeck (Photo: Archiv.)

Der Tierfreund wird seine helle Freude an Hagenbecks Dressurleistungen haben, aber auch die Artistik ist bei ihm gut vertreten. Die Fontner-Truppe zeigte schwierige Reitkunststücke, auch auf ungesatteltem Pferd. Vorzüglich ist der Reckakt der Gebrüder Köhler, atemberaubend die präzise Arbeit der drei Codreanos als fliegende Menschen, vor allem in der völlig verdunkelten Zirkuskuppel, sehr gut auch die Parterre- und Schleuderbrett-Sensationen der Alfredo-Truppe. Bei aller Schwierigkeit der artistischen Leistung kommt auch der Humor zu seinem Recht. Vor allem sind hier auch Waldor und Vigor zu nennen, die in ihrer Exzentrik grotesk und neue Nuancen in ihrer Nummer bringen. Echten Zirkushumor bieten Hans Willu, Co. und Aage und Menne, während die komischen Zwerg-Auguste Josef Papp und Georg Mindoff für eine vergnügliche Ausfüllung der Zwischenpausen sorgen.

Wenn die flott spielende Zirkuskapelle unter Leitung von Friedrich Haslik den Schlußmarsch „Geh'n wir mal zu Hagenbeck" intoniert, dann verlassen die Besucher mit Dank an alle genannten und ungenannten Mitwirkenden den Zirkus, denn sie haben ihnen einige Stunden schönster Unterhaltung geboten. Willi Pempel.

In Kürze erzählt:

Des alten Kriegers schonende Weise

Der Alte Dessauer verbarg unter der rauhen Außenseite des großen Soldaten ein Herz, das auch gefühlvollen Regungen durchaus zugänglich war, aber auch diese pflegten sich in seiner besonderen Art zu äußern.

Im Februar des Jahres 1745 befand sich der Fürst, nachdem er die Österreicher aus Oberschlesien vertrieben hatte, im Winterquartier zu Neiße. Da brachte ihm in der Nacht vom 7. Februar eine Staffette eine Nachricht, die den alten Kriegshelden aufs tiefste erschütterte: seine Gemahlin Anneliese, die Tochter des Apothekers Föse, mit der er 47 Jahre in einer durch viele Kinder gesegneten glücklichen Ehe gelebt hatte, war am 5. Februar gestorben. Der Schmerz überwältigte den alten Mann, so daß er viele Stunden bitterlich weinend allein zubrachte, ohne jemanden ein Wort von der erhaltenen Trauerbotschaft zu sagen.

Neben dem eigenen Leid erregte ihn jedoch noch eine schwere Frage. Sein Sohn, Prinz Moritz, der eine Brigade unter ihm führte, war bei ihm, er mußte in diesen Tagen wegen Krankheit das Bett hüten. Wie sollte er diesem die Nachricht in schonender Weise beibringen? Mit langen Schritten ging der Alte Dessauer in seinem Zimmer auf und ab und erwog und verwarf immer neue Wendungen.

So fand den Feldmarschall am frühen Morgen ein ihm nahestehender General, den ein Dienstgeschäft in sein Hauptquartier geführt hatte.

„Denken Sie sich, mein Freund," sagte der Fürst, „mir wurde da aus Dessau der Tod meiner Frau gemeldet. Ich bin völlig niedergeschlagen. . . . Aber wie soll ich diese Nachricht meinem Sohne beibringen. . . . Ich denke schon so lange darüber nach. . . . Aber jetzt habe ich es — kommen Sie."

Der Alte Dessauer schluchzte wieder, als er in das Zimmer seines Sohnes kam. Erschreckt fuhr dieser auf:

„Aber mein Gott, lieber Papa, was ist Ihnen geschehen?"

„Moritz . . Moritz!" rief er im Ton des tiefsten Schmerzes der alte Fürst aus, „mit ist nichts geschehen! . . . Aber . . ." Hier konnte er vor Tränen eine Zeitlang nicht weitersprechen, „aber Moritz . . . Deine Mutter . . . hat der Teufel geholt!"

Wiesbadener Lichtspiele

* **Apollo- und Capitol-Theater.** Eine abenteuerliche Komödie um den „Kavalier mit der Maske", eine Episode aus dem bewegten Leben des gefeierten Renaissancemalers Salvator Rosa, der im neapolitanischen Volksleben des 17. Jahrhunderts eine interessante Doppelrolle als galanter Weltmann, dem die Herzen der Frauen zufliegen, und als geheimnisvoller, tatkräftiger Freund aller Unterdrückten spielt, ist zum Stoff eines deutsch-italienischen Gemeinschaftsfilms geworden. Spott, Schabernack, Eulenspiegeleien sind die Würze der recht mysteriösen Handlung, die mit liebenswürdiger Leichtigkeit und Tändelei eine kleine Romanze von mondscheinübergossenen Parks, schönen Frauen und Liebesseufzern aufspielt und hart daneben eine Atmosphäre von Intriguen und Grausamkeiten hinstellt. Die Verwirrung, die das Doppelspiel des edlen Salvator Rosa anrichtet, ist groß; wie sein Erscheinen sich auswirkt, wie seine Lebenskunst die Situationen ausnützt und meistert, wie die Maschen des Rätsels sich lockern oder zusammenziehen, das ist spannend und mit effektvollen Mitteln bis zum guten Ende durchgeführt. (Regie Alessandro Blasetti). Glanz und Pomp des blühenden Neapels entfalten sich in lebendigen Bildern, und das Ganze spiegelt in leidenschaftlichen Massenszenen wie in der Gestaltung einzelner Episoden und Typen einen amüsanten Zeitausschnitt echt italienischen Lebens und Seins. Aus den krassen Gegensätzen kommt die Wirkung des Filmspiels, das in gut gelungenen schwarz-weiß Zeichnung Schatten zum Licht, Humor zum Ernst setzt. Eine stimmlich gut getroffene Synchronisierung durch deutsche Sprecher unterstreicht die schauspielerischen Leistungen von Gino Cervi (Salvator Rosa) Luise Ferida (ein temperamentvolles Bauernmädchen), Rina Morelli (die sehr kapriziöse Herzogin von Torniano) und Osvalda Valenti (Neffe des Vizekönigs von Neapel). Adele Plüschke.

Aus Gau und Provinz

Unglaubliches Verhalten eines Fahrlehrers

= **Frankfurt a. M.,** 8. Okt. Der Fahrlehrer H. Sp. wurde im August, als er abends mit seinem Auto auf der Heimfahrt war, von einem Fliegeralarm überrascht. Der Wagen hätte also sofort abgestellt werden müssen. Sp. fuhr aber weiter und rannte unterwegs mit seinem Auto gegen einen Lastwagen. Kurz danach streifte das Auto das Motorrad eines Polizeibeamten. Der Beamte erlitt Verletzungen, die ihn 14 Tage dienstunfähig machten. Es stellte sich heraus, daß der Fahrlehrer die rechte Straßenseite nicht eingehalten hatte und ohne Beleuchtung gefahren war; außerdem hatte er sich der Fahrerflucht schuldig gemacht. Das Amtsgericht verurteilte ihn zu einem Monat Gefängnis und 120 RM Geldstrafe.

= **Wehen i. Ts.,** 8. Okt. Dieser Tage feierte Friedrich David seinen 70. Geburtstag. An seinem Geburtstag schied er aus der hiesigen Dampfwaschanstalt, in der er über 41 Jahre als Heizer tätig war, aus und trat in den Ruhestand. Im Auftrag der Handwerkskammer wurde ihm als Veteran der Arbeit ein Diplom überreicht. — Karl Müller I. feierte im Kreise seiner Kinder und Enkel am Sonntag seinen 75. Geburtstag.

m. **Johannisberg** (Rhg.), 8. Okt. In ihrer Wohnung glitt eine Frau aus, stürzte und trug zwei Armbrüche davon.

= **Rüdesheim,** 8. Okt. Einem Landarbeiterlehrling versetzte ein Pferd, das er sich ungeschickt von hinten her einzufangen mühte, einen Tritt gegen den rechten Oberschenkel. — Auf den breiten Ebenthaler Äckern ist die Kartoffelernte in vollem Gang. Durch Einsatz von Landhilfskräften ist es möglich, die reiche Ernte gut und trocken einzubringen.

= **Frankfurt a. M.,** 8. Okt. In der Ausstellung des Frankfurter Geflügelzuchtvereins von 1867 auf dem Wasserhof wurde eine Henne des Bonameser Züchters H. Heckel gezeigt, die im Laufe der letzten Legeperiode 245 Eier gelegt hat. Das Zuchtziel ist bekanntlich 150 Eier im Jahr, der tatsächliche Durchschnitt liegt bei den meisten Hühnern noch wesentlich darunter.

= **Offenbach a. M.,** 8. Okt. Dem Kaufmann Walter Seifert in Heusenstamm, der bereits nahezu 14 000 Kubikzentimeter Blut für erkrankte und verletzte Volksgenossen gespendet hat, wurde durch Urkunde der Hessischen Landesregierung eine öffentliche Anerkennung ausgesprochen.

= **Neu-Isenburg,** 7. Okt. Elektromeister Wilhelm Eder wurde auf der Adolf-Hitler-Straße mit seinem Fahrrad von einem Lastzug überfahren und auf der Stelle getötet.

= **Montabaur,** 7. Okt. Vorbildlichen Kameradschafts- und Gemeinschaftsgeist zeigten die Einwohner des Westerwaldortes Kölbingen. Der dortige Landwirt und Jagdaufseher Robert Eulberg war durch einen schweren Sturz in seiner Scheune arbeitsunfähig geworden. Da die Söhne des Verunglückten im Felde stehen, wurde zur Erledigung der restlichen Erntearbeiten die Dorfgemeinschaft aufgeboten, die sich ausnahmslos an den Arbeiten beteiligte.

Sport und Spiel

Aus dem Wiesbadener Tennissport

Tennis-Länderkampf der Frauen Deutschland — Italien

Die deutschen Farben bei dem vom 17.—19. Oktober auf der Tennisanlage im Nerotal stattfindenden Länderkampf gegen Italien vertreten voraussichtlich die Spielerinnen U. Rosenow, Berlin, M. Käppel, Berlin, und R. Thiemen, Hannover, die auch die drei ersten Plätze der diesjährigen Tennisrangliste einnehmen. Die Vertretung Italiens ist noch nicht bekannt geworden. Gespielt wird nach Art des Davis-Pokals, also 2×2-Einzel und ein Doppelspiel. Die beiden ersten Einzelspiele sind für Freitag, das Doppel für Samstag und die beiden restlichen Einzel für Sonntag vorgesehen. Umrahmt wird das Programm noch durch einige Schaukämpfe von größerer sportlicher Bedeutung. Organisator und Leiter der Spiele ist Bezirksfachwart für Tennis W. Bremser. Die Vertretung des Reichsfachamtsleiters Dr. Schönborn ist dem Vereinsführer des Wiesbadener Tennis- und Hockeyklubs, Rittmeister Lauz, übertragen, während als Oberschiedsrichter der Kämpfe Herr W. v. Knoop vom gleichen Klub bestimmt worden ist.

Überraschung beim WTHK.-Klubturnier

Das Klubturnier des Wiesbadener Tennis- und Hockeyklubs konnte am Sonntag nur in den Einzelspielen beendet werden, während in den Doppelkonkurrenzen noch einige Spiele offen stehen, die erst im Laufe der Woche entschieden werden sollen. Während im Frauen-Einzel Fräulein Annemarie Debusmann wieder einmal mehr Klubmeisterin wurde, gab es im Männer-Einzel eine große Überraschung. Klubmeister wurde diesmal Dr. Sünder, der den frischgebackenen Stadtmeister v. Knoop in fünf heißumkämpften Sätzen mit 4:6, 6:1, 4:6, 6:4, 8:6 zu schlagen vermochte; v. Knoop hatte schon in der Vorschlußrunde schwer zu kämpfen, um den ausstrebenden v. Basiewitz mit 6:2, 4:6, 6:1 niederringen zu können, während Dr. Sünder gegen Dr. Sellien mit 6:3, 6:3 leichteres Spiel hatte. Bei den Frauen gewann Fräulein Debusmann das Endspiel gegen Frau Sünder 7:5, 6:0. In der Vorschlußrunde siegte sie gegen Frau Limpach 6:3, 6:2, während Frau Sünder sich schwer anstrengen mußte, um die gut veranlagte Nachwuchsspielerin Sissi Becker mit 3:6, 6:3, 6:3 schlagen zu können.

Sport-Rundschau

Lebhafter Hockeybetrieb im Nerotal

Die vom WTHK. am Sonntag im Nerotal durchgeführten Hockeywettspiele brachten durchweg ausgezeichnete Leistungen. Im wichtigsten Spiel des Tages siegten die Wiesbadener Frauen gegen die in der gleichen Gruppe spielenden 2. Frauen von Frankfurt 1889 mit nicht weniger als 8:0. Unsere Wiesbadener Frauen zeigten dabei, daß sie wieder gut beieinander sind und in den weiteren Meisterschaftsspielen ein ernstes Wörtchen mitreden wollen. Auch die Männer des WTHK. waren gut in Schwung. Sie schlugen die Gäste aus Höchst mit 6:0. Die 2. Männer brachten gegen die 1. Garnitur von Mainz ein achtbares 0:1 zustande, während die BDM.-Mannschaft gegen die spielstarken Frauen von Koblenz zwar 8:0 verloren, aber trotzdem sehr schön spielten und ein offenes Spiel erzwangen. Es fehlt ihnen aber noch an der nötigen Wettkampferfahrung, sonst hätte es nicht vorkommen können, daß ihre Gegnerinnen allein sechs Ecken verwandeln konnten.

BSG. Kalle Biebrich erfolgreich in Kassel

Unbesiegt kehrten die Handballer der BSG. Kalle: Kindelmann; Müller, Schienle; Wirth, Kubler, Kriesfelder; Hermann, Gäng, Mazeiner, Pithan und Bös, aus Kassel zurück, wo sie gegen zwei namhafte Vertreter der hessischen Gauklasse im Kampf standen.

Die BSG. Fieseler, die zum Rückspiel eingeladen hatte, wurde erneut mit 9:6 geschlagen. Von 1:0 aus waren die Biebricher wohl erst auf 1:3 zurückgefallen, hatten sich aber rasch wieder auf 4:3 vorgeschafft und behaupteten, nachdem mit 4:4 die Seiten gewechselt worden waren, über 5:4, 6:5, 7:6 im zweiten Teil ständig einen knappen Vorsprung, den sie im Endspurt zu klarem Unterschied erweiterten. Gäng (4), Bös (3), Hermann und Mazeiner hatten die von hinten zur vorbereiteten Angriffe erfolgreich abgeschlossen.

Gegen den Tv. Wilhelmshöhe Kassel, Bezirksmeister und Pokalsieger im vergangenen Jahre, mußte sich die BSG. Kalle mit einem Unentschieden von 4:4 begnügen. Nach einem vorübergehenden Angleisen von 1:0 auf 1:2 sah es auch hier bei 3:2 und 4:3 wieder günstig für die Gäste aus; im letzten Augenblick fiel jedoch noch der Ausgleich. Gäng und Bös waren wiederum mit je zwei Treffern am wirksamsten, aber auch Pithan als Ausspieler und Kindelmann als Torhüter hatten wie am Vortage ihr Teil zum Gelingen beigetragen.

✦

Vom Brieftaubensport. Die Reisevereinigung Wiesbaden führte außer den beendeten Altflügen Jungflüge durch. So fand nach vorausgegangenen Vorflügen ab Bischofsheim, Groß-Gerau, Weiterstadt Dieburg und Oberndorf kürzlich der erste Preisflug der Jungtauben ab Wertheim a. M. statt. 306 Tauben wurden um 12 Uhr aufgelassen. Die erste Taube der Reisevereinigung erreichte um 13 Uhr 43 Min. 26 Sek. ihren Heimatschlag. Die ersten zehn Preisträger sind: Wilhelm Händler, Sonnenberg, 1. Preis; Jak. Rudolphi, Wiesbaden, 2. und 3. Preis; Friedrich Reckermann, Erbach i. T., 3., 7. und 10. Preis; Julius Bechtold, Wiesbaden, 4. und 6. Preis; Emil Hillenbrand, Wiesbaden, 8. Preis; Ludwig Mayer, Wiesbaden, 9. Preis.

Hitlerjugend besucht Spanien. Die Reichsjugendführung entsendet in Zusammenarbeit mit der spanischen Jugendfront eine Vorführungsgruppe der Hitlerjugend zu einer zehntägigen Rundreise nach Spanien. In mehreren Veranstaltungen sollen vor der spanischen Bevölkerung Spitzenleistungen der deutschen Jugendarbeit gezeigt werden. Die bei den letzten Jugendmeisterschaften als Sieger hervorgegangene Leistungsgruppe im Bodenturnen, eine BDM.-Tanz- und Gymnastikgruppe und einige Sieger im Rollschlaufen, also jenem Sport, der in Spanien besonders verbreitet ist, werden Proben der Leibeserziehung der Jugend in Deutschland vermitteln. Eine Musikgruppe der Hitlerjugend, die aus den besten Nachwuchskräften zusammengesetzt ist, wird in mehreren Städten Konzerte geben.

Die Hoppegartener Jährlings-Auktion war wieder ein großer Erfolg. Für 71 Jährlinge wurden 545 500 RM gezahlt, was einem Durchschnitt von 8000 RM entspricht. Der Rumänische Jockeyklub ersteigerte für 136 500 RM allein 18 Jährlinge. Den höchsten Preis mit 30 500 RM erzielte der im Gestüt Fröhnhof gezogene Oleander-Sohn Dienst (a. d. Dichtkunst), der in den Besitz der Gebrüder Rößler überging.

Pyramide auf und ab!

In jeder waagerechte Reihe trage man ein Wort nachfolgender Bedeutung ein, das jeweils aus den Buchstaben des vorhergehenden Wortes zu bilden ist. Von 1—9 ist jedesmal ein Buchstabe hinzuzufügen, von 10—17 wieder fortzunehmen.

1. Abkürzung für eine Windrichtung, 2. Zeichen für Silizium, 3 winterliche Naturerscheinung, 4. Astrolog Wallenstein, 5. Name eines Alpenberges, 6. Mauervertiefung, 7. Asat, 8. Waldpfad, 9. preuß. Provinz, 10. abnorme Stellung der Augen, 11. Südamerikaner, 12. Frucht eines Laubbaumes, 13 Kreditbaus, 14. Beschleunigung, 15. norwegischer Dichter, 16 Naturerzeugnis, 17 Abkürzung für Erg.

Auflösung zum Kreuzworträtsel „Feldherren 1870/71" in Nr. 230. Waagerecht: 1. Spaß, 5. Atom, 8. Stoch, in Nr. . . . Waagerecht: 1. Spaß, 5. Atom, 8. Stoch, 9. Twiel, 11. Komma, 13. Teer, 14. Heros, 15. Etn, 16. Aar, 17. Bai, 18. Atm., 20. Melis, 22. Pite, 23. Eris, 24. Aeier, 25. Goeben, 26. Kran, 27. Treue. — Senkrecht: 1. Satte, 2. Aheu, 3. Ster, 4. Sol, 5. Aker, 6. Thor, 7. Maas, 10. Werder, 12. Moltke, 14. Hai, 16. Aas, 17. Bison, 18. Aisne, 19. Meroe, 20. Melk, 21. Liga, 22. Peer, 24. Abt.

Tornado über Kansas City

New York, 8. Okt. Nach einer Meldung der Nachrichtenagentur Associated Preß suchte ein Tornado die Stadt Kansas City heim. Drei Menschen wurden getötet und eine große Anzahl verletzt. Zahlreiche Häuser in den nordöstlichen Vororten wurden beschädigt, eine Kirche zerstört. Nur die Tatsache, daß das Zentrum des Sturms außerhalb der Stadt vorbeiging, verhütete, daß noch größere Verwüstungen entstanden.

Gewaltverbrecher wegen Widerstandes erschossen. Der Reichsführer SS und Chef der deutschen Polizei teilt mit: Am 2. Oktober 1941 wurde der Gewaltverbrecher Wendelin Wirth wegen Widerstandes erschossen.

Wissen Sie schon...?

... auf welche Weise der flüssige Saft von Obst und Beeren aller Art unverändert haltbar gemacht werden kann, so daß er als Süßmost ein alkoholfreies, nahrhaftes, gesundes, vitamin- und mineralstoffreiches Getränk bildet? — Es muß dazu verhindert werden, daß der frisch ausgepreßte Saft in Gärung übergeht, die das Werk stets vorhandener winziger Hefepilze ist. Die Pilze würden bei ihrem Stoffwechsel den Obstzucker in Alkohol und Kohlensäure zerspalten und so den Obstsaft in Obstwein überführen. Diese Hefepilze lassen sich nun durch Erwärmung des Rohsaftes auf 70 bis 75 Grad Celsius abtöten oder in neuzeitlichem „Kaltverfahren" durch Entkeimungsfilter zurückhalten. Bis zu ihrer Entfernung kann in neuen Großverfahren der Saft auch in großen Vorratsgefäßen unter einem hohen Kohlensäureüberdruck unverletzt erhalten werden, so daß sich die Süßmostbereitung unabhängig von der Obst- und Beerenernte gleichmäßig über das ganze Jahr verteilen läßt. (Zeichnung: Deike, M.)

Wirtschaftsteil

Chemische Werke Albert, Mainz-Amöneburg. Die Notierungen der Bezugsrechte auf die zum Bezug freigegebenen neuen Aktien der Gesellschaft liegen unter dem erreichneten Wert. Während die Notiz an den beiden ersten Tagen auf 9½ % lautete bei einem Kurs der Aktien von 164 und 161% (entsprechend 12,4 bzw. 11,6 % rechnerischem Wert) stellte sich die Notiz am Montag nur auf 7½ % bei einem Stammaktienkurs von 159 (rechnerischer Wert 11,1 %).

Aus der rhein-mainischen Wirtschaft. Die A.G. Helferhof, Frankfurt a. M., begann 1940/41 keine neuen Bauvorhaben. Auf 1,50 Mill. RM Kapital, davon ⅔ im Besitz der Stadt Frankfurt und ⅓ bei Philipp Holzmann AG. werden wieder 4 % Dividende ausgeschüttet. Mietrückstände betragen jetzt weniger als 1 v. Tsd. — Die Niersteiner Volksbank besteht jetzt 50 Jahre.

Spiegel der Wirtschaft. Die Dimag Chemische Fabriken AG., Berlin-Waidmannslust, will ihre Hauptversammlung künftig in Kassel, Wiesbaden oder München stattfinden lassen. — Im Tabakanbaugebiet der Werra ist eine mengen- und gütemäßig gute Tabakernte zu verzeichnen.

Berliner Börse vom 8. Oktober. Für die Kursgestaltung waren keine Verkäufe verantwortlich. Die Aufnahmeneigung blieb auf ein Mindestmaß beschränkt. Bedeutende Umsätze waren nach wie vor in Reichsschuldverschreibungen zu verzeichnen. Schiffahrtaktien, Metallgesellschaft, Westdeutscher Kaufhof büßten je 2, Poesch 2½, AEG., BMW., Buderus, Bemberg, Gebr. Junghans je 2¼, Berliner Maschinen, Feldmühle, Salzdetfurth, Schering, Schultheiß je 2½, Daimler, Südzucker, Klöckner je 3, Siemens-Vorzüge 3½, Siemens 4, Hotelbetrieb 4½, Allg. Lokal und Kraft 5 % ein.

Frankfurter Börse vom 8. Oktober. Auf Abgaben hin, denen kaum Kaufneigung gegenüberstand, gaben Aktien meist mehrprozentig nach. Stärker gedrückt waren u. a. Siemens minus 6, Rheinmetall, Gesfürel, AEG. je minus 5, Südzucker, Junghans je minus 4, BMW., Daimler je minus 3½, Scheidemantel, Farben, Mainkraft, Metallgesellschaft, Buderus je minus 2. Reichsbankanteile und Feinm. Zetter leicht erhöht. Renten freundlich. Reichsanleihe und Steuergutscheine I brökelten je ⅛ % ab. Freiverkehr geschäftslos. Tagesgeld 1¾ %.

Notierungen vom 7. Oktober. Berlin: Reichsanleihe 162½, Vereinigte Stahlwerke 144¼, Farben 198⅛; Frankfurt: Rheinstahl 176, Klöckner 160, Buderus 135, Stahlverein 144½, BMW. 188¼, Daimler 176¼, Rheinmetall 189, Heidelberger Zement 213, Zellstoff Waldhof 236¼, Farben 199, Metallgesellschaft 221, AEG. zirka 177, Gesfürel 210, Südzucker 336, Westdeutscher Kaufhof 139, Deutsches Linoleum 157, Winterhall 171, Reichsbankanteile 131⅛; am Rentenmarkt: Reichsanleihe 162½, späte Schuldbücher 165¼, Kommunalumschuldung 103,10, 4 % Rentenbankablösung 103¼, Steuergutscheine I 104; im Freiverkehr: Elsaß.-Bad. Wolle zirka 128.

Eine Zwillingsschule in Rom. Eine Schule, in der ausschließlich Zwillinge unterrichtet werden sollen, wird in Rom eingerichtet werden. Diese Einrichtung ist getroffen worden, um die Gesetze für die Gleichheit oder Ungleichheit der Erbanlagen zu studieren und weiteres Material zur Erbforschung und insbesondere zur Zwillingsforschung zu erhalten.

Amtliche Bekanntmachungen

Reichssteuer-Mahnung

Am 10. Oktober 1941 wird die Zahlung an Umsatzsteuer und am 20. Oktober 1941 der Kriegszuschlag zum Kleinhandelspreis für Schaumweine und Tabakwaren fällig.

An die Zahlungen wird hiermit erinnert.

Gleichzeitig ergeht die Aufforderung, **alle säumigen nicht gestundeten Rückstände** an Einkommensteuer, Umsatzsteuer, Körperschaftssteuer, Vermögenssteuer, Kriegszuschlag zur Einkommensteuer und zum Kleinhandelspreis sowie an Wehrsteuer der Veranlagten und Aufbringungsumlage **sofort** und die im Monat Oktober 1941 auf diese Steuerarten noch fällig werdenden Zahlungen an den Fälligkeitstagen zu begleichen. Ferner mache ich darauf aufmerksam, daß bis zum 25. Oktober 1941 die Beiträge zum Reichsnährstand zu entrichten sind.

Steuerpflichtige, die zweimal an die Zahlung rückständiger Reichssteuern erfolglos erinnert sind, haben ihre Aufnahme in die öffentliche Liste der säumigen Steuerzahler zu erwarten.

Zahlung durch Überweisung oder Scheck ist erwünscht. Hierbei ist die Angabe der Steuernummer unbedingt erforderlich.

Ist eine Steuerzahlung nicht rechtzeitig entrichtet, so ist ein Säumniszuschlag von 2 v. H. verwirkt; außerdem wird der Steuerbetrag — ohne nochmalige Mahnung — beigetrieben. Die Kosten der Beitreibung gehen zu Lasten des Steuerpflichtigen.

Wiesbaden, den 8. Oktober 1941.

Finanzamt.

Residenz-Theater

Donnerstag, 9. Okt. 19.30 **Sensation in Budapest** Krim.-Komödie in 3 Akt. v. G. K. Kölb

Freitag, 10. Okt. 19.30 **Liebeskomödie** Lustspiel in 5 Bild. v. Gribitz

Samstag, 11. Okt. 19.30 **Die Gattin** Komödie von J. von Bokay

Sonntag, 12. Okt. 15.30 **Ich bin kein Casanova** Lustspiel in 3 Akten von O. Bielen

19.30 **Sensation in Budapest** Krim.-Komödie in 3 Akten v. G. K. Kölb

Theater · Kurhaus · Film

Deutsches Theater. Mittwoch, 8. Okt., 18—21 Uhr: „Don Carlos". Gr. R. G. 5. — Donnerstag, 9. Okt., 19—21 Uhr, zum ersten Male: „Der Veilchenfresser". Schauspiel in zwei Teilen von Walter Erich Schäfer. Gr. R. D. 8.

Residenz-Theater. Mittwoch, 8. Okt., geschlossen. Donnerstag, 9. Okt., 19.30—21.45 Uhr: „Sensation in Budapest".

Kurhaus. Donnerstag, 9. Okt. 1941, 16 Uhr: Konzert. Leitung: Musikdirektor August Vogt. 19.30 Uhr: „Melodien aus Wien". Leitung: Kapellmeister Ernst Schafel. — Chor der Stadt Wiesbaden: 19.30 Uhr, Konzertorium: Ganzer Chor.

Brunnenkolonnade. Donnerstag, 9. Okt. 1941. 11.30 Uhr: Schallplatten-Konzert.

Film-Theater:
Thalia: „Kameraden".
Apollo: „Der Kavalier mit der Maske".
Capitol: „Der Kavalier mit der Maske".
Urania: (Wegen Instandsetzung geschlossen.)
Luna: „Stärker als die Liebe".
Olympia: „Falschmünzer".
Alhambra: „Lüstern bist Du Liebe".
Taunus-Lichtspiele Wiesbaden: „Drunter und drüber".
Park-Lichtspiele Biebrich: „Junaens".
Römer-Lichtspiele Dotzheim: „Junaens".
Drei-Kronen-Lichtspiele Schierstein: „Die unvollkommene Liebe".

Heute Mittwoch — Donnerstag und Freitag
Brigitte Helm, Rudolf Forster, Gustav Gründgens, Mathias Wieman in **Die Gräfin von Monte Christo**
Brigitte Horney, Mathias Wiemann in dem Ufa-Film **„Anna Favetti"**
Spielzeiten Wo. 3 5²⁰ 7³⁰ So. 1 3 5²⁰ 7³⁰
Die neueste Wochenschau läuft vor dem Hauptfilm
Jugend hat keinen Zutritt
50, 75, 1.00, 1.25, 1.50, 2.00 **FILM-PALAST**

Ankauf Verkauf v. Möbeln u. Gebrauchsgegenständen all. Art **Wilh. Klapper,** Gebrauchtwarenhandel Taunusstraße 40 Moritzstraße 3 **Telefon 28459**

Für Frühstück und Abendbrot hat stets etwas Gutes **Th. Fritz Bauer** FEINKOST - LEBENSMITTEL Moritzstr. 24 gegenüb. Gerichtsstr.

Raupenleim und Kleberinge Kleblang frisch eingetroffen Fachdrogist **SEYB** Rheinstraße 101

Eine Frau Schmitz gesucht! die noch nicht Klüver's Waschpulver kennt. Markenfrei! Drogerie **Minor** Schwalbach.Str., Ecke Mauritiusstr.

Nähmaschinen-Ersatzteile Nadeln und Reparaturen **Th. Brück** Nähmaschinen-Vertrieb Goethestr. 18 · T 23605

Bewegungsschule Jede Frau wünscht ihren Körper in guter Form und Beweglichkeit zu erhalten. Lassen Sie sich beraten bei G. Heim, Wellstraße 22. Sprechzeit von 13—16 Uhr.

Vor dem Marsch die Füße pflegen darauf kommt es an! Wundlaufen und Fußschweiß verhütet und beseitigt der seit fünfzig Jahren allseitig bewährte Fußpflege-Krem **Gerlach's Gehwol** Dosen zu 40, 60 und 80 Pfennig in den Apotheken und Drogerien. Gehwol gehört ins Feldpost-Päckchen!

Eine Porträt-Aufnahme von Ihnen für den nächsten Feldpostbrief? Das wäre gewiß eine freudige Überraschung. Bitte, kommen Sie doch einmal zu uns. Wir machen ein interessantes Bild von Ihnen, an dem auch Sie selbst lange Freude haben werden. Man arbeitet mit Liebe und Sorgfalt im Atelier bei **FOTO J. RIMBACH** Kirchgasse 70 — Marktstr. 9 Telefon 23328

Miet-Pianos Schmitz Pianohaus, Rheinstr. 52 gegenüb. Landesbibliothek. Ankauf gebrauchter Klaviere

Garagenbrand? Schuppen! Dann die Ottve-Methode. Wirkung überraschend. 1.85 RM. Parf. R. Polliklösener, Friedrichstr. 40

Seyb's Rattentod in Flaschen zu 1.20 RM u. 0.70 RM. **Seyb,** Rheinstraße 101

Schöne Sessel bei **Heerlein,** Goldgasse 16

ANTIKALZIT löst **KESSELSTEIN** aus Kessel, Boiler, Kühler, Heizkörper, Rohren u. Gefäßen ohne Metallangriff und Betriebsstörungen. Ad. Linden G. m. b. H. Abt. Mineralöle, Wiesbaden, Tel. 25620 u. 26644

Auto-Ford-Werkstätte Würz Helenenstraße 14-16 - Telefon 28684

Radio, gleich w. Art, sof. zu kaufen gesucht. Ang. K 209 TB.

Radio (Volksempfänger) zu k. gesucht Tel. 22807

Guterh. Plattenspieler zu k. ges. **Christian Klos,** Nichlstraße 5.

Schallplatten von Musikfreund gesucht. Ang. u. B 192 an T.-Bl.

Weitere Geige zu kaufen gesucht. Angeb. m. Preis u. K 207 T.-Bl.

Sehr gut. Opernglas zu kauf. ges. Adr. T.-Berl. K.

Guterh. Teppich 2½ × 3 m zu k. gesucht. Angeb. u. H 200 an T.-B.

Möbel-An- und Verkauf, Holland, Sedanstraße 5.

Gebr. Möbel kauft **Kannenberg** Schwalb. Str. 73. Telefon 23129.

Mod. gebr. Schlafzimmer o. Matr. zu kaufen gesucht. Ang. K 210 TB.

Tüll-, Kleiderstoff, v. Privat zu kauf. gesucht. Ang. u. E 184 an T.-Bl.

Schreibtisch, mod. Diplom., zu kaufen gesucht. Ang. G 210 TB. oder Tel. 24658.

Kaffenschrank zu kaufen gesucht. **Adolf Best,** M.-Biebrich, Forst-Westel-Straße 28. Telefon 60062

Kohlenofen kauft **Holland,** Sedanstraße 5.

Gebrauchte Nähmaschinen kauft **Enxel,** Bismarckring 43.

Suche eine noch g. erh. Nähmasch. **Müller, M.-Bierstadt,** Hinterstraße 24

Schreibmaschine gebr., zu kaufen gesucht. Preisang. mit Markenang. u. A 471 T.-Bl.

Gebr. Leiterwag. ges. Tel. 22983.

Guterh. Kinder-Sportwagen zu kaufen gesucht. Ang. B 210 TB.

Kinder-Auto oder Dreirad zu kaufen gesucht **Fellmundstr. 17, 1.**

Kinder-Dreirad (Stahlrohr) zu kaufen gesucht. Ang. L 217 TB.

Zu kauf. ges. ausbedeutet Warmwasserspender für Küche und elektr. Rührgeräten. Ang. u. S 189 an T.-B.

Wringmasch. zu k. gesucht. **Petscher, Sonnenberg,** Sommerweg 3.

Herde, Ofen, wenig auch defekt kauft laufend **Ofen-Kaus,** Bismarckring 28 Telefon 26798

1 Treppe für ca. 230 Bodenhöhe zu kaufen gesucht. **Blumer,** Dotzheim, Str. 61

Klein. Plattofen u. Matr., a. erh., zu kaufen gesucht. Ang. F 211 TB.

Klein. Ofenschirm zu kaufen gesucht **Taunustr. 10, 2**

Armbadewanne zu k. ges. **Wenzel,** Schumannstr. 10.

Kastanien, 100 kg 4 Mark, kauft **Kohmann,** Sedanstraße 3.

Roßkastanien zu kauf. ges. **Blumer** Dotzheim, Str. 61

Zwei Fenster, (auch Eisen), 1 m auf 1 m, zu kaufen gesucht. **H. Unsecke,** Roßstraße 48.

Einige Zentner Kartoffeln zu k. ges., auch kleinere Mengen. **Gärtn. Thon,** Wellritztal Telefon 22584.

Unterricht

Stenografie in 10 Stunden. Frau E. Kettler, Taunusstr. 50, 2. Perf. Französisch für Anfänger u. Fortgeschrittene.

Frau von der Bahlen, Moritzstraße 7, 3. Anmeld. 2.30-3.30 Montag, Mittwoch, Freit. (Tel. 22430)

Verloren - Gefunden

2 gold. Trauringe (ges. R. S. und M. S. 10. 10. 1912) verloren. Abzug. auf dem Fundbüro.

Dam.-Armbanduhr, Gold, 5. 10. Südwestviertel verloren. Gegen gute Bel. abzug. Rüdesh. Str. 42 II.

Geld, Stadttoffer in der Taunusstr. sp. Wilhelm u. Geisbergstr. stets geblieben. Gegen Belohn. abzugeb. Geisbergstr. 15.

Bl. Glacehandschuh Bisbrich verloren. Belohnung Steinbergstraße 21

Heiraten

Witwe o. K., 54 J., ev., mittelgroß, schlank, mit schönem Heim, sucht pass. Ehepartner. Angeb. möglichst m. Bild. unter B 216 an den Tagbl.-Verl.

Wer übernimmt noch Heimat für wochentags? Angebote an **Gebrüder Petmecky,** Luisenplatz 3.

Angestellter, 37 Jahre, blond, 1,80 m groß, mit Kind von 2 J., wünscht Bekanntschaft mit Dame entsprech. Alters **zwecks späterer Heirat.** Angeb. u. H 216 an T.-Bl.

Maschinist mit einigen 1000 Mk. Ersparnissen sucht ord. hübsches Mädel v. 25-29 J. zw. sofort. **Heirat.** Zu melden bei **Hartmann,** Ehevermittlung, Waldstraße 93.

Verschiedenes

Dauerwellenmodelle gegen Bezahl. ges. **Winagramm,** Goebenstraße 4.

Motorradtiefsel, Gr. 42/43, schw., gut erh., zu verk. ges. **Ingtiefel o. Schnürschuhe** m. Größe, gut erh. Adr. T. Z-Bl. Kd.

Wer gibt junges Küchen i. gute Hände ab? Adr. zu erfr. im Tagbl.-Bl. Kb.

Wer arbeitet für 19jähr. Jungen bereits zuverschnitt. **Anzug?** Telefon 24940.

Kaufgesuche

1 Stamm junge Hühner, Rhodeländer, zu kaufen gesucht. **Rau,** Hochstr. 4, Part.

Zwerg-Spitz od. anderer schön. Rassehund z. kauf. gesucht. Ang. u. F 213 an T.-Bl.

Reittiefel, a. erh., Gr. 42-43, zu k. g. Ang. G 211 TB.

Briefmarken Sammlungen, einz. Raritäten, bessere Restposten, Hinterlassenschaften kauft reell zu höchsten Tagespreisen Nordisk-Müller, München 9, Frauenstraße 8

Ohrenhänge und Damen-Ring von Priv. gesucht. Ang. T 192 TB.

Pelzmantel, Größe 42 bis 44, zu kaufen gesucht. Ang. T 209 TB.

1 gebr. Regenmantel f. fl. Hrn., Fasson od. **Kehrreh-Jimbone** zu kaufen gesucht. Anach. u. L 214 an Tagbl.-Berl.

Damen-Mantel, neum., Gr. 44, o. Privat zu k. ges. Ang. G 214 TB.

Herren-Anzug, Gr. 50-52, nur u. **warme Unterhs.,** neuwert., gesucht. Ang. H 214 TB.

H.-Kleider, a. e. k. kauft **Kannenberg** Schwalb. Str. 73. Telefon 23129.

Eing. Rod oder Anzug, gut erh., für jg. Mann zu kaufen gesucht. Ang. L 211 TB.

Ski-Anzug, Gr. 46, gut erh., zu kaufen gesucht. Anach. u. K 214 an T.-B.

D.-Stiefelette, gut erh., Gr. 40, zu kaufen od. gegen Gr. 43 eingut. ges. Ang. G 215 TB.

Lederschuhe oder Russenstiefel (38) zu kaufen gesucht. Ang. W 211 TB.

Radio, a. 1 Kleinempf., zu kaufen gesucht. **Schreiber,** Friedrichstr. 20.

Radioapparat, neum., 5—8 Röhr., gegen Kasse ges. Ang. unt. K 191 an den Tagbl.-B.

Pickaerei-Ladeneinricht. Majolika-Erker, gr. Ladentiefe (ca. 5 cm starke Warmarplatte), gr. Tische, Hackblöcke, 2 Schinkenschneidemasch., Menagmühle, Wollkutter, gr. u. kl. Eisschränke usw.

Konfitüren-Geschäftseinrichtung: mod. Ladenschrank m. Kristallschiebetüren, **Ladentiefen** m. Linol.-Belag, **Thesen-Aufsatzvitrinen** u. **Glasschränke,** 2 **Schnellwaagen** (Wibeo), **Nat.-Registrierkasse, elektr. Kaffeemühle** (Sieaerin) u. vieles mehr im Auftrag zu verkaufen b. **C. Klapper,** Kunst- u. Auktionshäuse, Webergasse 37, weitere Ausstellung Laden Kirchgasse 54, Telefon 28627, Ecke Kleine Schwalbacher Straße.

WALHALLA Film und Varieté Der neue erfolgreiche Tobis-Film **KRACH im Vorderhaus** Eine Fortsetzung vom „Krach im Hinterhaus" n. Maximilian Böttchers Roman mit **Rotraut Richter** wieder in der Rolle der Edeltraut Panse, **Mady Rahl, Grethe Weiser, Lotte Werkmeister — Ernst Waldow — Elien Bang — Margarete Kupfer — Paul Westermeier.** Regie: PAUL HEIDEMANN. BÜHNE: **6 SAMBIASIO** Artisten von Weltruf. Die neueste Wochenschau. Erstaufführung 3.00 5.00 7.30 So. ab 1.00 Uhr

LUISE ULRICH-KARL L. DIEHL-WERNER KRAUSS **ANNELIE** Die Geschichte einer Liebe. Ein Großfilm der UFA mit **Käthe Haack, Alb. Hehn, Axel v. Ambesser, Ed. v. Winterstein.** Spielleitung: Josef von Baky. Staatspolitisch und künstlerisch besonders wertvoll. In Anbetracht der hohen künstlerischen Qualität des Films — geschlossene Vorstellungen 3.00 5.15 7.30 So. 1.00. Für Jugendliche über 14 Jahre. **UFA-PALAST** Keine telefonischen Bestellungen. Ehren- und Freikarten gesperrt

CIRCUS HAGENBECK WIESBADEN ELSASSER PLATZ RUF 23210. Täglich 3 Uhr nachmittags und 7.30 Uhr abends (Ende der Abendvorst. 10 Uhr). **Klassische Circuskunst. Hervorr. Dressurleistungen. Auserlesene Artistik.** Vorverkauf: Zigarrenhaus J. Kauer, Wiesbaden, Kirchg. 36, Ruf 28068 und Zirkuskassen ab 10 Uhr vormittags. TIERSCHAU täglich ab 10 Uhr vormittags. Erwachs. 40 Rpf, Kind. 20 Rpf

SCALA Neue Anfangszeiten täglich 19.30 Uhr. **Heiterkeit triumphiert** um **Claire Schlichting** Deutschlands beste Komikerin mit **Mac Morland** bester komischer Sprechjongleur dazu das fabelhafte neue **Varieté-Programm.** Jeden Mittwoch, Samstag und Sonntag 15.30 Uhr **Familien-Vorstellung** (kleine Preise). Sichern Sie sich Karten im Vorverkauf! Theaterkasse geöffnet von 11 bis 13 und ab 15 Uhr durchgehend Telefon 25950

Obst-, Gemüse- u. Kartoffelkörbe, sowie Versandkörbe in allen Größen kaufen Sie stets preiswert bei **Korbmachermeister Scholtes** Mainz, Mailandsgasse 7, Ruf 42482.

ANKAUF Orientteppiche und Brücken in all. Größen **KAUFT** J. Fritz, Wiesbaden, Rosenstr. 8, Tel. 25321

2 Benzinmotore 4—12 PS, 2 Dieselmotore 4—12 PS, neu od. gebraucht, sofort gesucht. **Karl Martin,** Bauunternehmung, M.-Biebrich, T. 60829

ALTMATERIAL wie Lumpen kauft **MARTIN GAUER** Helenenstr. 18 Ruf 26832

Das zweite Leben der MARIA HÖFT

Das Schicksal einer Frau von Friedr. Arenhövel

20. Fortsetzung (Nachdruck verboten)

Maria nickt und sagt bestätigend: „Ja, ich —"

„Ach! Simone? Wirklich und wahrhaftig? — Was macht sie denn? Was bringen Sie von ihr? Da muß ich erst mal meine Frau ...!"

„Ich bringe nichts, ich möchte nur etwas holen", sagt Maria zaghaft.

Er sieht aber doch auf. — „Meine Frau, nein, bitte, kommen Sie doch gleich mit zu ihr. — Jaja, neinnein, ja die Simone."

Er wuchtet vor Maria den Flur entlang, öffnet eine Tür und ruft erregt:

„Was habe ich gesagt! Eines Tages ist sie wieder da! Hab' ich's gesagt?"

„Wer denn? Was ist denn?" fragt seine Frau mit leidender Stimme.

„Hier, bitte!" — Er läßt Maria durch und ruft: „Da! Bitte! Ein Stück Simone!"

„Ach Gott —" seufzt die Frau und sieht mit erschrockenen Augen auf. — Gott ja, wie ähnlich —".

„Maria Höft. Ich bin die Tochter."

„Ach Gott, die kleine Maria —"

Zuerst gehen Fragen und Antworten durcheinander, bis endlich alle drei Menschen wissen, daß keiner etwas von Simone weiß. Dann schiebt das Erzählen aus der Vergangenheit kleine Unhalte zusammen, aber sie haben noch keinen Zusammenhang. Dann setzt sich für Maria aus Unterbrechungen und Zwischenworten des Ehepaares der Umriß eines Bildes zusammen, das dem ähnlich ist, das Albert Peters in Braunlage geformt hat. Eine hohe, musikalische Begabung mit besten Stimm-Mitteln, fleißig, körperlich jedem Anspruch der Oper gewachsen. — Ein junges Mädchen, das viel Leid trug, unglückliche Liebe, das Verlassenmüssen ihres Kindes. — Frau Lessow sagt: „Sie hat ihr Leid wie einen Ordensstern getragen."

Aber dann — — Lessow erzählt es wie eine Bitterniß des eigenen Lebens. Er ist vor Erregung kursatmig und redet sich immer mehr in Wut und Traurigkeit hinein.

Nicht nur für sie, auch für uns wäre es von Bedeutung gewesen. Man kriegt ja so selten mal wirkliches Material in die Finger! Also, das sagte ich schon vorhin. Berlin wollte sie haben! Fang mal einer gleich bei der Staatsoper an! — Na, vorbei. Meine Frau und ich hatten somit noch allerlei Pech und mußten raus aus Berlin. Nie dagewesen sein, das geht an, dann kann man hinkommen, aber dagewesen sein und raus müssen, das ist dann ein Weg ohne Rückkehr.

Na, wohin wollte ich? — Also eines Tages kommt so ein Kerl zu uns, bezeichnet sich als Simones Bruder und will sie sprechen. Das war natürlich noch in Berlin. Es war auch ihr Bruder. Aber was für einer! Dieser Mensch hatte es für unnötig gehalten, Simone von der Erkrankung und dem Tod ihrer Eltern zu unterrichten. Sie waren schon drei Wochen unter der Erde, als er kam, um Simone zu beschuldigen, die Eltern seien aus Herzeleid um sie gestorben. Mit was für Mitteln sonst der Kerl sie dazu gebracht hat, daß dieses ruhige Mädchen völlig die Ueberrischung und Besinnung verlor, keinen Rat mehr hören wollte, keiner Güte mehr zugänglich war, das wissen wir heute noch nicht. Es muß schon ein vollkommener Nervenzusammenbruch gewesen sein. Mit dem Kerl zusammen hat sie Berlin und uns verlassen. Erst nach einem Jahr haben wir etwas von ihr gehört. Das war auch nur eine Postkarte."

Er scheint sich heimlich die Augen zu wischen. Frau Lessow atmet seufzend. Marias Herz zieht sich in angstvoller Spannung zusammen. Was soll nun kommen?

Wie auf der Bühne wirft Lessow die Arme auf und schreit: „Eine Postkarte! —" Erschüttert und leiser fährt er fort: „Die Ansichtskarte von einem Lokal in Hamburg. — Ja, ich kann da nicht helfen. Die Karte von einem Tingeltangel. Da hat sie gesungen. — Bin später mal dagewesen. „Blaue Lampe", in einer Nebenstraße der Reeperbahn. — Das arme Mädel. — Ja, und auf der Karte stand — wie stand da noch, Aline?"

Frau Lessow sagt leise: „Meinen letzten Gruß."

„Ja, ich weiß schon: Meinen letzten Gruß. Morgen fährt nach Buenos Aires Ihre dankbare Simone Andrea."

„Simone Andrea?"

„Ihr Künstlername als Chansonette."

„Nach Buenos Aires als Chansonette —"

„Ja. Man könnte vor Wut heulen." Er hat wirklich Tränen in den Augen und wischt sie mit den gekrümmten Fingern aus.

Frau Lessow bittet Maria, zum Kaffee zu bleiben. Sie muß zusagen, obwohl sie allein sein möchte.

Lessows müssen Simone sehr gern gehabt haben. Die große Enttäuschung haben sie vergessen, die Sorge und der Kummer sind geblieben. Sie wünschen nur, daß es Simone gut gehen möge. — „Daß sie wieder in die Höhe gekommen ist", sagt Lessow, der schwere Tränenlache bekommen hat.

„Ein Mensch wie Simone kann nie untergehen", behauptet Frau Lessow fiebentlich.

„Nein! Aus sich gewiß nicht", bestätigt ihr Mann. „Aber der Stärkste ist gegen einen Meuchelmörder ebenso wehrlos wie der Schwächste." —

Nachher bringen sie Maria beide bis an die Tür. Wie gut sie es meinen, besorgt Frau Lessow, indem sie Maria auf die Stirn küßt. —

Wohin denn nun?

Nach Buenos Aires? Nach Flensburg? — Ihr ist, als hätte sie sich selbst verloren. — Gestern so voller Hoffnungen. — Nach Buenos Aires ging Simone als Chansonette? — Simone Andrea.

Zuerst einmal in irgendein Hotel, sich in vier Wände verkriechen, liegen, sich ausweinen und grübeln, was zu tun ist. Ob überhaupt noch etwas zu tun ist.

Sie läutet dem Mädchen, sie möchte baden. Das Wasser läuft nebenan. — In Flensburg liegen dreitausend Mark auf der Sparkasse. — „München gnädige Frau meine Hilfe?" — „Danke, ich helfe mir selbst." Ein großes Wort. — Mit den dreitausend Mark irgendwohin. Sie zieht sich aus. Der Hans-Höfts. — Die Kunst. — — Das Wasser tut wohl. Der in sich lastende Körper wird leicht. — Simone Andrea. Das Herz geht ruhig seinen Pflichtweg. Es weiß nichts von den müden Versuchungen des Kopfes. Es dringt Maria am Rande des Abgrunds entlang und führt sie an ihm vorbei. — — Das Wasser ist inzwischen kühl geworden. Ob das eine Ohnmacht gewesen ist? Sie zieht sich an, spürt Hunger und telefoniert nach der Speisekarte. Irgend etwas Besonderes muß es heute sein. Die Umgebung ist wie im Film ...

„Bitte, einen halben Hummer."

Der Kellner nickt anerkennend.

„Einen halben Helgoländer Hummer mit Toast und Butter, sehr wohl. Etwas zu trinken, gnädige Frau?" — Er klappt den gepunzten Lederdeckel der Karte auf.

„Bitte, eine halbe Flasche Rummer vier."

„Eine halbe Flasche Sekt vier, sehr wohl, ganz nach Wunsch."

Das ist der erste selbstbestellte Sekt in ihrem Leben. Der Hummer ist köstlich, der Wein belebt und schläfert ein.

Dann liegt sie im Bett und schluchzt. Aber um elf Uhr morgens wacht sie mit dem Willen auf, sich nichts zu schenken und sich nichts schenken zu lassen.

Zwei Stunden später fährt sie nach Hamburg ab.

*

In einem Glaskasten der „Blauen Lampe" sind blasse Photographien auf verblichenes Krepp-Papier gebettet: Ein Clown, der die Maske Groks nachahmt, ein Stehaufmann mit ondulierten Haar, zwei Chansonetten und drei spärlich bekleidete Tänzerinnen. — Das Lokal wird erst um neun Uhr abends geöffnet.

Maria geht die Straße zurück. Sie hat genug gesehen, an den Bildern, den verschlossenen Samtvorhängen hinter den blinden Fenstern, an der fleckigen Getränkekarte.

(Fortsetzung folgt.)

Statt Karten

HELMUT ALBIG — Dr. WILHELM FRESENIUS
HELENE ALBIG geb. v. Bernus — IRMGLA FRESENIUS geb. v. Bernus

geben ihre Vermählung bekannt

Wiesbaden, 9. Oktober 1941

z. Zt. im Felde — Lehrstraße 8 — z. Zt. b. d. Wehrm.

Stellenangebote

Weibliche Personen

Buchhalterin, an flottes selbständiges Arbeit. gewöhnt, sofort o. später gesucht. Ang. u. F 217 T.-Bl.

Kontoristin f. kaufm. Betrieb sof. gesucht. Gute Handschrift und Schreibm.-Kenntnisse. Ang. m. G. Anlor G 217 T.-Bl.

Verkäuferinnen der Kurz- und Modewarenbr. sch. auch f. ½ Tage. sofort gesucht. Ang. D 217 T.-Bl.

Mädel als Ladenaushilfe gesucht. Rote 3. Rimbach Kirchgasse 70. Telefon 23328.

Zuverl. Pflegerin (keine Schwester) stundenw. z. leicht. Pflege bei alter leidender Dame in gutem Hause ges. Vorzustell. nachm. zw. 5 u. 7 U. Adr. T. Tagbl.-Bl. Ka

Gesunde Bedienerin für alte leidende Dame 3—4 Nachmittagsstunden 3mal wöchentlich gesucht. Zu erfr. T. Tagbl.-Bl. Kg

Kinderliebes Mädchen oder junge Frau für nachmitt. zu Bisbr. Jungen u. Bisbria. Mädchen gesucht. Ausführl. Ang. E 217 T.-Bl.

Suche Haushalt. für kranken jolen Haushalt. Angeb. u. A 452 an T.-B.

Suche Alleinmdh. sofort od. später. **Frau v. Western,** Rauenser Str. 4. Tel. 60854.

Für gepfl. Haush. Hausgehilfin ges. Ang. K 213 T.-B.

Zuverläss. Hausgehilfin in Einzelhaushalt sof. od. sp. ges. **Fr. Bäurle** Kapellenstr. 49. Telefon 27963.

Solide willige Hausgehilfin in geepflegt. Haushalt bis 16 Uhr s. gem. in Dauerstellung gesucht. Angebote unter D 211 an den Tagbl.-Verlag.

Unabhäng. Frau od. Mädel, sof. od. spät. **Fr. Bäurle** Kapellenstr. 49